Nr. 11. Donnerstag, den 7. Februar 1895. XXXIV. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Nationale Wanderfahrten.

I.

Das nackensteife Mahrenberg.

Uns Deutschen an der Sprachgrenze ist es wahrhaft ein Bedürfnis, hie und da hinauszukommen aus dem Berufsorte, an dem der ermüdende Nationalitätenstreit einem das Leben sauer macht, — und Fühlung zu nehmen mit den wackeren Stammesgenossen von nah und fern. Das erfrischt das Blut, belebt die Seele, feuert zur Weiterarbeit an und ist im hohen Grade geeignet, das nationale Gemeingefühl zu heben und zu festigen. So erweitert sich allmählich der Gesichtskreis und führt zum herrlichen Idealbegriff des Weltgermanenthums. Gegenseitige Anregungen fördern neue Gedanken zu Tage und lassen neue Mittel ersinnen, welche geeignet wären, unser Volk kräftig zu schirmen.

Das hat mich bewogen, eine Wanderfahrt ins westliche Drauthal zu unternehmen. Mein Ziel war das nackensteife Mahrenberg. Ich habe von dort die beste Meinung mitgenommen, will versuchen, in kurzen Strichen ein Bild des nationalen Lebens des lieblichen Marktes zu entwerfen und bezwecke damit einerseits, Mahrenberg zu ehren, andrerseits, es den Deutschen im Unterlande als ein leuchtendes Beispiel hinzustellen. — Mahrenberg liegt unweit der Drau, nahe der kärntnerischen Landesgrenze, und ist von schönen Bergen, die mit mächtigen Wäldern geziert sind, umkränzt. Drinnen im Markte lebt ein rüstiges, regsames Völkchen deutscher Art und zähen Muthes. Wild umwogt von windischer Hochfluth, steht sie fest die deutsche Drauwacht, und nicht gar lange ist es her, da loderten dort hoch oben auf einem Bergesrücken die gluthrothen Flammen der germanischen Sonnenwendfeier, weithin hinausleuchtend ins deutsche Land nach Norden, und zeigten an, dass hier noch unbezwungen waltet deutsches Leben; es sandte aber die sprühenden Funken auch südwärts hinab zu dem windischen Blutsfeind, mahnend, stolz verkündend: „Hand weg von der ererbten Scholle!" Noch ist Mahrenberg deutsch und wird es, falls die Deutschen dortselbst wachsam stehen mit Schild und Waffen, auch bleiben immerdar. Was dem Orte eine nationale Bedeutung und Ansehen weit über die Landesgrenze hinaus gibt, ist, dass er den unerschrockenen Führer und Schöpfer der deutschnationalen Partei der Ostmark, — den seinerzeitigen Reichsrathsabgeordneten Georg Ritter von Schönerer — zu seinem Ehrenbürger ernannt hat. Wer die schlichte Gemeinderathsstube in Mahrenberg betritt, wird dem Eingange gegenüber das Bild des ersten Ehrenbürgers erblicken. Schon dreimal war Schönerer in Mahrenberg und hat daselbst stark besuchte Volksversammlungen mit durchschlagendem Erfolge abgehalten.

Es liegt mir ferne, Weihrauch zu streuen, indem ich die verdienstvollen Männer dieses Marktes aufzähle. Es genügt, wenn ich sage, dass es ein wackeres Fähnlein unbedingter Deutscher dortselbst gibt, die mit vielem Tacte und großer Zähigkeit den deutschen Charakter des Ortes wahren. Im Frühjahre wird sich sogar eine Abordnung Mahrenbergs nach Friedrichsruh begeben, um daselbst persönlich anlässlich seines 80. Geburtstages dem deutschen Reichsbaumeister von Bismarck ihrem Gefühle unbegrenzter Wertschätzung Ausdruck geben zu können. — Mahrenberg hat trotz seiner nur 600 bis 800 Einwohner mehrere Vereine durchwegs deutschen Charakters. So je eine Ortsgruppe des deutschen Schulvereines und der „Südmark", einen Feuerwehr- und Gesangverein. Auch die Slovenen, die jedoch ihren Schwerpunkt außerhalb Mahrenbergs haben, besitzen einen Verein, der den Deutschen einst sehr gefährlich werden könnte, wenn nicht rechtzeitig eine Gegengründung erfolgt. Es ist dies der slovenische Vorschussverein, der gegenwärtig einen Jahresumsatz von etwa 400.000 fl. hat. Es ist traurig, dass auch Deutsche theils als Schuldner, theils als Gutsteher mit diesem deutschfeindlichen Vereine in Verbindung stehen und so den Feinden Gelegenheit bieten, sie finanziell zu bevormunden. Mit dieser Geldanstalt steht im innigsten Zusammenhange die Slovenisierung des Grundbuches, was unter der Amtierung des gegenwärtigen Bezirksrichters mit Hilfe des gleichgesinnten Notars leider gelungen ist.

Das kann übrigens bald anders werden! Der Clerus ist, wie in Untersteier nicht anders denkbar, slovenenfreundlich, trotzdem der Dechant ein Deutscher ist, sich aber nicht als solcher fühlen will. Die Schule ist, dank dem wachsamen Ortsschulrathe, rein deutsch; doch bestrebt man sich auf der Seite der Gegner sie zweisprachig zu machen, was dem Urtheile gediegener Männer nach ganz zwecklos ist. Nicht vergessen will ich auch des Freundes „Presswinkel" in Mahrenberg, der die „Südst. Post" mit dumm-dreisten Anflegelungen versorgt und mitunter so haarsträubenden Unsinn zum Besten gibt, dass man es unmöglich glauben kann, es bestehe dieser Pressconwinkel aus k. k. Beamten, die doch einen gewissen Grad außerbureaukratischer Bildung besitzen sollen.

Die neuest geplante Schöpfung der Deutschen Mahrenbergs ist eine Gemeindesparcasse, welche gegen billigen Zinsfuß Darlehen geben wird. Nach den bisher eingeleiteten Schritten zu urtheilen, wird diese Casse mit einem ganz bedeutenden Grundcapital ihre Thätigkeit beginnen. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, den slovenischen Bestrebungen im Markte und in der Umgebung wirksam Schach zu bieten. Dadurch wird Mahrenberg im Drauthale jene nationale Wichtigkeit gewinnen, die Cilli im Süden hat. Ueber die Art dieser Organisation, sowie über eine ebenfalls geplante Festigung des deutschen Charakters Mahrenbergs mit Hilfe des Deutschen Schulvereines folgt demnächst ein zweiter Aufsatz. Heute will ich nur noch erwähnen, dass ich in Mahrenberg, sowie im benachbarten Hohenmauthen echt germanische Gastlichkeit fand, so dass mir die im Drauthale verlebten Stunden in angenehmer Erinnerung bleiben werden. Zum Schlusse möge ein von Josef Schober verfasster Vers, der das Trinkhorn des Mahrenberger Feuerwehrvereines ziert, Platz finden; er lautet:

Deutsche Freundschaft, deutsches Leben,
Deutscher Sinn, deutsches Streben,
Deutschen Geist und deutsches Wort
Wollen wir pflegen fort und fort!

Georg Teutoburg.

Der deutsche Landtagsclub und die Cillier Frage.

Die deutschen Landtagsabgeordneten der Steiermark beschlossen, wie uns aus Graz geschrieben wird, in einer am letzten Dienstag abgehaltenen Sitzung des Clubs der deutschen Abgeordneten, zur Frage der Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli Stellung zu nehmen. Nach längerer Wechselrede wurde die Feststellung des Wortlautes einer im Landtage vorzubringenden Entschließung einem aus drei Mitgliedern bestehenden Redactions-Comité übertragen. Der Inhalt dieser Entschließung soll sich gegen die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Untersteiermark wenden. Da eine einmüthige Kundgebung der deutschen Landtagsabgeordneten bedeutsamer erscheinen müsste, als der Protest eines Bruchtheiles, wurde eine mildere Form in Aussicht genommen. — Wir beschränken uns heute, da uns der Wortlaut der beschlossenen Resolution nicht bekannt ist, auf die Bemerkung, dass eine allzu zahme Sprache in diesem Falle fast ebenso schlimm wäre, als völliges Schweigen, denn die Deutschen der Steiermark verlangen gar nichts anderes, als was in dem Bündnisvertrag der coalierten Parteien ganz unzweideutig ausgesprochen ist: Wahrung des nationalen Besitzstandes, sie sind also wieder einmal so vollkommen im Rechte, dass es nur als eine Schwäche und politische Unreife ausgelegt werden könnte, wenn sie, als ob sie eine Gnade erbetteln wollten, mit tiefen Bücklingen und frommer Scheu die deutschen Minister im Cabinet Windischgrätz an ihren Schein erinnerten. Der Tenor eines mannhaften Widerspruchs gegen die geplante Schädigung des deutschen Besitzthums in Untersteiermark ist leicht gefunden. Finden ihn die Verfasser der Resolution des Clubs der deutschen Landtagsabgeordneten nicht, dann wird auch die Regierung dem Proteste nur ein geringes Gewicht beimessen. Die deutsche Bevölkeruug der Steiermark und insbesondere des Unterlandes wird aber zur Einsicht kommen, dass die vorsichtige Leisetreterei ihrer Wortführer und Anwälte nur zu einem Ende führen kann, zur Verdrängung des Deutschthums. Und darnach wird sie ihr Verhalten einzurichten wissen.

Aus dem steiermärkischen Landtag.

Graz, 4. Februar. In der heutigen Sitzung erstattete Abg. Dr. Radey den Bericht des Landesculturausschusses über die Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg. Aus diesem Bericht erhellt, dass die Anstalt auch im Vorjahre von 35 Schülern besucht wurde. Außer dem vom Lehrkörper in der Anstalt selbst ertheilten regelmäßigen Unterricht fanden noch Winzer- und Hospitantencurse über Rebenholzveredlung, Rebschnitt, Anlage von Rebschulen,

Ueber Kürze und Bündigkeit des Ausdruckes.

Vortrag, gehalten in der December-Versammlung des deutschen Sprachvereines von Professor Josef Meisel.

(Schluss.)

Die Aschenbrödel unter den Vorwörtern scheinen mir jedoch wegen und zu zu sein. Beide müssen andern Geschwistern weichen, den Wörtchen aus oder in, oder sie müssen großartigen Neubildungen Platz machen. Es heißt: Aus Anlass oder anlässlich des Namensfestes der Kaiserin fand ein Festgottesdienst statt. Aus Anlass der Beisetzung der Leiche des Kaisers Alexander — wobei sich ein denkendes Bäuerlein den Kopf hält und fragt: Ja, werden denn auch lebende Kaiser beigesetzt? Zum Namensfeste, oder wegen des Namensfestes der Kaiserin, zur oder wegen der Beisetzung des Kaisers Alexander, das klingt zu wenig erhaben. Wenn sich zur Vorstellung irgend einer Künstlertruppe zu wenig Zuschauer oder Zuhörer — bald hätte ich gesagt Publicum! — eingefunden haben, so wendet sich wohl der Director, den Zuschauern den Rücken kehrend, an seine Leute und sagt: Angesichts des geringen Besuches (statt wegen des geringen Besuches) erlaube ich auch, es heute kurz zu machen. Oder: Angesichts der immer drohender werdenden nationalen Gefahr, statt: Wegen der Gefahr, oder bei der Gefahr. Zum Namensfeste oder zum Neujahr, s Hochachtung und Ergebenheit Glück zu wünschen, fällt kaum jemand ein. Es heißt in Hochachtung, man weiß nicht, weil er in der Hochachtung drinsteckt, oder, indem er hochachtet.

Nun noch ein Wort über den greulichen Missbrauch von seits, seitens, von Seiten, die doch nichts anderes sind als von. Von Seiten des Klägers oder seitens des Klägers wurde beantragt, von Seiten des Magistrates oder seitens des Magistrates wurde verfügt, das heißt doch nur: vom Kläger wurde beantragt, vom Magistrat wurde verfügt.

Von Seiten ist jedoch zu lang; die Wörter einerseits, anderseits, meinerseits, deinerseits verleiteten zu Neubildungen, wie: ärztlicherseits, unterrichteterseits, französischerseits, väterlicherseits, mütterlicherseits u. s. w. Z. B.: Väterlicherseits fiel ihm kein Erbtheil zu, wohl aber mütterlicherseits. Warum denn nicht: Vom Vater, von der Mutter? Werden wir nächstens sagen: Onklicherseits, tantlicherseits? Nein! Jeder nimmts gern vom Onkel und von der Tante! — Und das Wörtchen zu! Mir wurde der Taufschein ausgestellt behufs Eintrittes in die Studien. Ich verstand damals das Wort behufs nicht und aufrichtig sei's gesagt, ich verstehe es auch heute nicht. Zum Eintritte in die Studien genügte nicht?! Zum Zwecke oder zum Behufe der Erlernung der französischen Sprache begibt man sich nach Paris, statt: zur Erlernung oder um die französische Sprache zu erlernen. Zum Zwecke der Untersuchung der verseuchten Weingärten des Unterlandes trat eine Commission zusammen — drei Genitive hintereinander! Warum nicht einfach: Zur Untersuchung? Oder um die verseuchten Weingärten zu untersuchen? Aber es geht leider so weiter.

Unsere Gefühle, unsere Empfindungen, unsere Gedanken drücken wir durch die Sprache aus — für wen? Bloß für uns? Nein, für andere, die mit uns — fühlen, empfinden, denken sollen! Also andere sollen uns verstehen. Aber dürfen diese andern nicht ein klein wenig gescheiter sein als wir, dürfen wir ihnen nicht zumuthen, dass sie doch so manches verständen, wenn wir's ihnen auch weniger handgreiflich sagten, als es heutzutage in unzähligen, zahllosen oder, wie man gedankenlos sagt, in ungezählten Fällen geschieht? — Wenn ich jetzt sagte: Nun habe ich Ihnen Einiges zu Gehör gebracht, so würden Sie mich mit Recht auslachen. Denn Worte trägt man gottlob noch vor, oder spricht sie u. dgl. Aber auf dem Gebiete der Tonkunst wird jetzt alles nur zu Gehör gebracht, besonders in den Grazer Zeitungen! Früher wurde eine Mozart'sche Sonate von einem Künstler trefflich gespielt, nachdem er sie nämlich zum Vortrage, d. h. zum Spiele mitgebracht hatte, früher hätte der Chor den Sang an Aegir trefflich vorgetragen und auch andere Lieder trefflich gesungen, jetzt wird aus der Kehle, am Flügel statt auf dem Flügel, mit der Flöte alles nur zu Gehör gebracht. Darnach ist auch Goethe zu verbessern: Ich bringe zu Gehör, wie der Vogel zu Gehör bringt, der in den Zweigen wohnet. Ja, vieles, vieles wird gebracht: Ein Gesetz zur Vorlage, statt wird vorgelegt, ein Betrag in Verrechnung, statt wird verrechnet, ein Hilfsschreiber wird in Verwendung gebracht — man siehts förmlich, wie ungern der arme Teufel geht — eine Schuld wird in Abschreibung gebracht — statt wird abgeschrieben. — Da es aber mit der Zeit doch langweilig wird, stets zu sagen: Das Lied oder das Gedicht wurde zum Vortrage gebracht, so gelangt es zum Vortrage (offenbar nach einer langen, beschwerlichen Reise). Ein Antrag gelangt zur Annahme, merkwürdigerweise jedoch nie zur Ablehnung; er wird eben einfach abgelehnt. So gelangt das Todesurtheil zur Vollstreckung, statt es wird vollstreckt, und so gelangen denn auch die behördlicherseits getroffenen Maßnahmen zur endlichen Durchführung, statt kurz und bündig: Die Verordnung der Behörde wird vollzogen. Ehe man sich zu einer so breiten, dabei um nichts mehr sagenden Zerlegung eines einfachen Zeitwortes entschließt, möge man sichs dreimal überlegen!

Nun noch ein Wort über eine Ausdrucksweise, die mit der Behauptung, die Deutschen seien das Volk der Denker

über Rebengrünveredlung und Samenbehandlung der Reben statt. Diese Curse wurden von den Anstaltsadjuncten Knauer und Stiegler und von dem Wanderlehrer Bellé abgehalten. Die Rebencultur wird folgendermaßen betrieben: In der Anstalt und in St. Jakob bestehen Versuchsweingärten, wo 34.415 Stück Edelreiser europäischer Sorten und 3996 Stück bewurzelte Veredlungen abgegeben wurden. In der Anstalt, im Haußner-Maierhof, in der Mellingerau und in Ranzenberg sind Schnittweingärten; aus diesen wurden 182.500 St. amerikanische Schnittreben und 6500 Stück amerikanische Wurzelreben gewonnen. 247.000 amerikanische Schnittreben wurden zur Bewurzelung eingeschult. Der bisherigen Erfahrung zufolge gedeihen in Steiermark von den amerikanischen Rebensorten vorzüglich Riparia, Solonis und Rupestris. Diese werden zur Cultur empfohlen.

Im Burgwalde besteht ein Musterweingarten mit amerikanischer Unterlage und Veredlung mit europäischen Rebensorten. Dieser Musterweingarten wird in zwei Jahren zur vollen Ertragsfähigkeit gelangen. Wiederholt vorgenommene Untersuchungen der verschiedenen Theile der Weingartenanlagen ließen keine Spur des Vorhandenseins der Phylloxera erkennen. Der durch die Unterstützung der Steiermärkischen Sparcasse mit 1. März 1894 ins Leben gerufene einjährige Winzercurs wurde von zwölf Schülern besucht. Die Obstbaumschule wurde durch eine neue Anlage von 20.000 Stück Aepfel- und Birnwildlingen vergrößert und verspricht wieder ein gutes Erträgnis abzuwerfen. Ebenso wird eine Obstsaatschule cultiviert, in welcher alle nöthigen Unterlagepflanzen herangezogen werden. Die Feldwirtschaft wurde wie bisher betrieben. Der Viehstand ist fast derselbe geblieben. Die Pinzgauer Rasse gedeiht vorzüglich. — Der Sonderausschuss vermisst bei dem Berichte des Landesausschusses eine eigene Wirtschaftsrechnung. Auch die Frage von Deputaten könnte dabei ihre legale Lösung finden. Der Landesculturausschuss stellt den Antrag: „Der Thätigkeitsbericht des Landesausschusses, betreffend die Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg, werde zur befriedigenden Kenntnis genommen. Der Landesausschuss werde beauftragt, für diese Lehranstalt ein ähnliches Statut wie jenes für die Landesackerbauschule in Grottenhof zu verfassen und dem nächsten Landtage zur Berathung und Genehmigung vorzulegen." Angenommen.

Die jungtschechischen Russenfreunde.

Das Organ der tschechischen Realistenpartei, der Prager „Czas", bringt in seiner letzten Nummer einen interessanten Aufsatz über das Verhältnis der Tschechen zu Rußland, anknüpfend an die Schilderungen eines russischen Redacteurs der „Nedjelja" über die tschechischen Bestrebungen. Die Enthüllungen des „Czas" dürften geeignet sein, in den weitesten Kreisen berechtigtes Aufsehen zu machen. Die Jungtschechen werden in diesem Aufsatze Träumer und Romantiker genannt, deren Russenfreundlichkeit völlig harmlos sei; der Abg. Baschaty sei, was Russenverhimmelung anbetrifft, gleich ein Vertreter dieser Richtung, man nenne ihn übrigens den Minister für auswärtige Angelegenheiten in dem zukünftigen tschechischen Staate. Gerade die hervorragendsten Russenfreunde seien niemals in der Prager russischen Kirche zu sehen, das Hauptorgan der Jungtschechen (die „Narodni Listy") führe zwar eine ständige „russische Ecke", treibe darin aber blos Russenverhimmelung um jeden Preis. Gegen diese unfruchtbare Schwärmerei sei die tschechische Realistenpartei der nothwendige Rückschlag. Die Realisten erklären es für frivol, dem tschechischen Volke einzureden, es müsse sich später oder früher dem helfenden Eingriffe Rußlands in die Arme werfen. Der Kampf mit den Deutschen in Böhmen sei im Wesen ein socialer und könne nur von Volk zu Volk ausgetragen werden, Rußland könne da gar nichts thun und müsse das einem zu findenden modus vivendi beider Völkerschaften überlassen. Die Realisten seien ausgezeichnete, ja unstreitig die besten Kenner Rußlands; Professor Masaryk, der bekannte Führer dieser Partei, habe erklärt, die Tschechen müssten sich so viel als möglich die Kenntnis der russischen Sprache anzueignen suchen, weil diese die hervorragendste slavische Sprache und zugleich eine Cultursprache sei; an eine politische Hilfe Rußlands für die Tschechen sei unter keinen Umständen zu denken, die jungtschechische Hoffnung auf die endliche föderative Vereinigung aller slavischen Völker mit Rußland sei unerfüllbar und schlechte Zukunftsmusik. — Die vorstehenden Aeußerungen werfen ein eigenthümliches Licht auf die Jungtschechen; wie stark muss die Sehnsucht dieser Partei nach einer Angliederung an Rußland sein, wenn sie in der Phantasie der Jungtschechenführer schon greifbare Formen angenommen und zu einem Föderalisationsziele geführt hat! Wir erinnern angesichts dieser panslavistischen Regungen daran, dass die tschechischen Blätter allezeit bemüht sind, das Verhältnis der Deutsch-Oesterreicher zu Deutschland in hochverrätherischem Lichte erscheinen zu lassen, wir erinnern daran, dass jede Mark, die vom Reiche den deutschen Zwecken in Böhmen zugeführt wird, in diesen Blättern aufmerksam Berechnung findet, und dass erst in jüngster Zeit an die beabsichtigte Bismarckfeier der Deutschösterreicher von tschechischer Seite allerlei Verdächtigungen geknüpft worden sind. Die Gestalt des großen Russenverehrers und Deutschenfressers Baschaty als „Minister für auswärtige Angelegenheiten im tschechischen Zukunftsstaate" ist übrigens eine köstliche Erfindung, die dem tschechischen Staatsrecht für die Ostmarkdeutschen einen besonders angenehmen Geschmack bereitet.

China und Japan.

Die Berichte der chinesischen Befehlshaber in Weihai-wei über die gelungene Vertheidigung der Festung waren erlogen, denn es gelang den Japanern, wie die neueren Meldungen besagen, die Chinesen zurückzudrängen und sich in den Besitz der Außenforts zu setzen. Aus der Schilderung eines höheren englischen Seeofficiers von der Einnahme Weihai-weis geht hervor, dass die japanische Flotte am vorletzten Mittwoch aus der Bai von Yung-Tscheng frühmorgens abdampfte und den Hafen von Wei-hai-wei vor Tagesanbruch erreichte. Um 8 Uhr morgens nahm die Beschießung der östlichen Befestigungswerke mit gelegentlichen Schüssen ihren Anfang. Die Japaner feuerten ziemlich sicher und acht kleinere Kriegsschiffe, die sich der Küste mehr genähert hatten, bedienten ihre Geschütze vortrefflich. Um die Mittagszeit rief eines ihrer Geschosse im Fort I eine fürchterliche Explosion hervor, wobei einzelne Chinesen ihren Tod müssen gefunden haben. Die Geschütze der Chinesen in diesem Werke waren nicht mehr zu gebrauchen und das Fort nahm an dem Kampfe keinen Antheil mehr. Um 12½ Uhr nachmittags fand eine ähnliche Explosion im Fort II statt, dessen Geschütze sodann gleichfalls schwiegen. Hierauf wurde Fort III mit seinen Geschützen zum Schweigen gebracht, worauf die Chinesen die Flucht ergriffen. Fort IV fanden die Japaner vollkommen unbeschädigt, als sie in die vom Feinde geräumten Stellungen einrückten. Sie richteten sämmtliche chinesische Kanonen auf die chinesischen, unter dem Schutze der Insel feuernden Kriegsschiffe und die Inselbefestigungen. Das Schiff „Ting-Yuen" kam nun hinter seinem Verstecke hervor und bewarf Fort V aus kurzer Entfernung derartig mit Geschossen, dass sämmtliche Geschütze verstummten. Die Japaner scheinen ihren Schießvorrath ziemlich verbraucht zu haben.

Mit den von China kürzlich wieder eingeleiteten Friedensunterhandlungen scheint es ein eigenthümliches Bewandtnis zu haben, denn die chinesische Regierung stattete die nach Japan entsandten Friedensunterhändler nur mit ungenügender Vollmacht aus, so dass die japanischen Minister bei der ersten Berathung schon erklärten, die Verhandlungen nicht fortsetzen zu können. Die chinesischen Unterhändler kehrten daher auf das höfliche Ersuchen der Japaner nach China zurück. Der chinesischen Regierung dürfte allem Anschein nach darum zu thun gewesen sein, die Bedingungen zu erfahren, unter welchen die Japaner in die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten willigten. Auch scheinen die Chinesen Zeit gewinnen zu wollen, denn sie hoffen, den japanischen Heeren doch noch den Boden streitig machen zu können. General Sung betheuerte nämlich, dass er die Armee des Generals Nod zu bestimmt vernichten werde und General Sing brüstete sich in einer Meldung an General Sung, dass es ihm in dem Gefecht bei Kai-ping fast geglückt sei, die Stellung der Japaner zu nehmen. Diesen Radomontaden wird man freilich nicht zu viel Glauben schenken dürfen.

Aus Tschifu wurde unterm 3. d. M. berichtet, dass die japanische Flotte an dem genannten Tage wiederum die Befestigungswerke auf der Insel Liu-kung-tao beschoss. Das Feuer der Japaner richtete bedeutenden Schaden an und zwang die Chinesen, den Kampf aufzugeben. Sechs japanische Kriegsschiffe landeten hierauf mit ihren Booten ihre nur mit Carabinern und Seitengewehr bewaffnete Bemannung, die sich nach heißem Ringen aller feindlichen Batterien bemächtigte. — Aus Wei-hai-wei kam unterm 4. d. die Meldung, dass am vergangenen Donnerstag ein scharfer Nordwind und 26 Grad Kälte den Wiederbeginn des Kampfes vereitelten. Die gelandeten Truppen der Japaner fuhren in der Verstärkung ihrer Stellung fort, unterhielten aber nur ein schwaches Feuer. Am Samstag begann die japanische Flotte neuerdings mit der Beschießung der Befestigungen; die chinesischen Kriegsschiffe antworteten mit ihren Geschützen. — Amtliche Berichte aus Yokohama besagen, dass am 30. Jänner drei chinesische Forts bei Paichyan von den japanischen Seetruppen genommen wurden. — Die japanische Flotte nahm darauf Chiaopetsoi in Besitz und warf auf die Insel Yattao und die chinesischen Schiffe ihre Geschosse. Die Chinesen erwiderten das Feuer. Das schlechte Wetter und die strenge Kälte machten die Fortsetzung des Kampfes in den nächsten Tagen unmöglich.

Untergang eines Personendampfers.

Am Dienstag der vorigen Woche ereignete sich ein großes Unglück zur See, dem der Dampfer „Elbe" des „Norddeutschen Lloyd" mit mehr als zweihundert Menschen zum Opfer fiel. Ein englisches Kohlenschiff, welches von dem Kourse abgewichen war, rannte nämlich trotz der gut sichtbaren Lichter des Dampfers „Elbe" diesen so furchtbar an, dass zwanzig Minuten nach dem Zusammenstoße das schwerbeschädigte Schiff mit Mann und Maus in den Wogen des Oceans versank. Von London wurde über das Unglück gemeldet:

Der Zusammenstoss beider Schiffe erfolgte 47 engl. Meilen südwestlich von Haaks Leuchtschiff. Es war sehr dunkel, aber klare Luft. An Bord war Alles zu Bett. Der Stoss war furchtbar; er schlug tief mitten in den Maschinenraum; sofort überflutete das Wasser das Hintertheil der „Elbe". Kein einziger Reisender der ersten Kajüte und nur fünf der zweiten Kajüte wurden gerettet. Dem Stoße folgte eine große schreckliche Verwirrung. Alles eilte nach den Booten. Der gerettete Passagier A. Hofmann theilt mit: Es wurden zwei Boote herabgelassen, von denen eines sogleich untergieng; von den Passagieren in diesem Boot wurde nur Frau Anna Becker in ein anderes Boot gerettet. Nach 20 Minuten, während sich Frauen und Kinder in die Boote einschifften, gieng die „Elbe" plötzlich unter. Das Rettungsboot mit den 20 Geretteten wurde während sechs Stunden hin- und hergetrieben und endlich von dem Fischerboote „Wildflower" ans Land gebracht.

Von anderer Seite wurde gemeldet, dass das betreffende Schiff ein englischer Kohlendampfer „Crathie" war, der nach Aberdeen wollte. Der Capitän dieses Schiffes, Gordon, telegraphierte dem Eigenthümer Moffalt, dass der Bug der „Crathie" fürchterlich zugerichtet worden ist. Das Schiff war gerade noch imstande, Rotterdam in sinkendem Zustande zu erreichen. Zur Zeit des Zusammenstoßes befand sich der Capitän nicht auf Deck. Der erste Steuermann hatte das Commando; dieser sagt aus, dass die „Crathie" derartig beschädigt war, dass die Mannschaft ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Rettung des eigenen Lebens verwenden mußte. Capitän Gordon behauptet, dass dichter Nebel zur Zeit des Zusammenstoßes auf dem Wasser lag und dass das unbekannte Schiff, mit dem die „Crathie" zusammenstieß, gar nicht weiter gesehen wurde. Dies ist offenbar den jetzt vorliegenden und wie anzunehmen, sicheren Nachrichten widersprechend, da zur Zeit des Zusammenstoßes ein heftiger Sturm wüthete und ab und zu die Lichter anderer Fahrzeuge sichtbar wurden.

Aus dem Berliner Bureau des Norddeutschen Lloyd

---

und Dichter, recht schwer zu vereinigen ist. — Das Volk der Denker!

Dass wir doch dieses Namens würdig wären, wir alle, nicht blos die verhältnismäßig wenigen Männer, die sich ausschließlich in den Dienst der wissenschaftlichen Forschung gestellt haben!

Der Erfolg war ein beispielloser, der Besuch war ein zahlreicher, die Stimmung war eine gehobene, das Ergebnis der Sammlung war ein betrübendes. — Diese und hundert ähnliche Beispiele kann man Tag für Tag lesen, und zwar nicht blos in Zeitungen, sondern auch in wissenschaftlichen Werken, und leider auch aus dem Munde Gebildeter — hören.

Haben nun die, die diese Sätze sprechen oder schreiben, gedacht? Nein! — Was heißt das: der Erfolg war ein beispielloser? Uebersetze es doch, wer's kann, ins Französische! Und wirklich muss man eine fremde Sprache zu Hilfe nehmen, um dieses Deutsch zu verstehen. — Wer es nun ins Französische übersetzt, sagt dann richtig, natürlich französisch: Der Erfolg war ohne Beispiel, er war beispiellos; der Besuch war zahlreich, die Stimmung war gehoben, das Ergebnis war betrübend. Er muss erst aus der fremden Sprache urtheilen und seine deutsche Muttersprache beurtheilen lernen; er muss lernen, dass der Sprechende ein Urtheil fällte, dass er bloß sagen wollte, wie, oder wie beschaffen die Sache sei. Was ist aber die eigentliche Bedeutung der Aussage: der Erfolg war ein beispielloser? Das heißt: es war ein beispielloser Erfolg, ein Erfolg, der zu den beispiellosen gehört. Nun fragen wir: gibt es der beispiellosen Erfolge einen oder mehrere? Wer denkt, antwortet: beispiellos, d. h. ohne Beispiel kann nur ein Erfolg sein, und so kann der Besuch nur zahlreich, die Stimmung nur gehoben, das Ergebnis nur betrübend sein. Es ist immer nur ein Urtheil, nichts anderes.

Will man aber sagen, eine Sache gehöre zu einer Art oder Gattung oder Classe, dann ist es richtig, das Beiwort mit dem Geschlechtsworte zu setzen. Also richtig sagen wir: der Hase, von dem wir soeben gegessen haben, ist kein heuriger, d. h. gehört nicht zu den heurigen; dieser Kapaun ist ein steirischer (geh. z. d. st.); dieser Wein ist ein Pickerer. — Daraus ergibt sich das Gesetz: gehört etwas zu einer Art, Gattung oder Classe, dann muss die Aussage mit dem Artikel verbunden werden, also: das 47. Regiment ist ein steirisches; will ich aber bloß urtheilen, dann steht das Beiwort ohne Artikel; z. B.: der Vortrag war kurz.

Wir sehen also, wie sich die Sprache in vielen Fällen zu unnöthiger und häßlicher Breite hinneigt. Was sagte doch Milton in seinem Briefe? Worte, ohne Sinn und Geschmack gebraucht, deuten sie nicht stark auf die Stumpfheit und Trägheit von Geistern, die für die Knechtschaft reif sind? Dagegen macht sich aber neuerdings ein Streben nach Kürze geltend, das auch nicht gutgeheißen werden kann, und deshalb kurz berührt werden soll. — Die Norddeutschen, denen süddeutsche, besonders österr. Spracheigenschaften, zumeist allerdings Sprachunarten, zur willkommenen Zielscheibe kritischkalten Spottes dienen, dürfen sich doch auch mancher Spracheigenthümlichkeiten rühmen, die zwar gläubig nachgebetet werden, die man aber trotzdem nicht brauchen soll. Was heißt bislang? Niemand versteht es außerhalb des Satzzusammenhanges, aber bisher versteht jedermann.

Das Wörtchen bald wird bald außer Gebrauch sein; vornehm ist jetzt demnächst. Was heißt das eigentlich? Nun denn, ich halte es für die wörtliche Uebersetzung des lat. deinceps, das bedeutet, dass sich das Folgende unmittelbar an das Vorausgehende anschließe, z. B.: wir werden einen Spaziergang, demnächst ins Casino gehen, d. h. also: unmittelbar auf den Spaziergang gehen wir ins Casino; aber hätte man es nicht verstanden: wir werden zuerst einen Spaziergang machen, dann oder darauf ins Casino gehen? Aber ohne jede Beziehung auf etwas Vorausgehendes — demnächst im Sinne von bald zu brauchen, ist grundfalsch. Falsch also: die Gemeinde wird demnächst noch eine Kaserne bauen müssen, statt: sie wird bald e. K. b. m.

Früher sagte man: Ich bin vollkommen überzeugt; ich bin vollkommen deiner Meinung; dann kam das schöne voll und ganz auf, das zwar noch hie und da spukt, jedoch immer mehr zurückgedrängt wird von dem kurzen voll statt vollkommen oder vollständig; z. B.: die Dilettanten haben ihre Rollen voll erfasst; d. h. die Dilettanten waren voll. Mit voller Hochachtung oder gar mit vollster Hochachtung zu unterzeichnen, sträuben sich wenige. Aber man frage sich: was ist volle Hochachtung gegenüber vollkommener Hochachtung, oder volle Pflichterfüllung gegenüber vollkommener Pflichterfüllung? Und so sind denn auch die geladenen Vereine voll vertreten statt vollständig vertreten, denn sie sind voll überzeugt statt vollkommen überzeugt, dass ihre Wünsche voll befriedigt werden.

In norddeutschen Blättern liest man häufig: die Reichstagsabgeordneten Müller-Berlin, Schulze-Bromberg. Es wird den Eigennamen Müller und Schulze — bald hätte ich gesagt beziehungsweise — der Name des Wahlortes oder -Kreises durch zwei Striche angehängt. Natürlich thun es den Abgeordneten andere nach, und stolz legen Herr Kaufmann Peter-Itzehoe u. Frau Gastwirt Gustl-Blasewitz ihre Karten vor. Denn kurz ist es ja, erinnert auch

wurde uns berichtet: Es befanden sich an Bord der „Elbe“ drei Berliner und zwar als Kajütpassagier. Die Zahl der Zwischendeck-Passagiere dürfte etwa 200 betragen, doch befand sich unter diesen allem Anscheine nach kein Berliner. Es waren überhaupt nur wenig Deutsche an Bord der „Elbe“, Im Zwischendecke befanden sich fast ausschließlich russische, galizische und ungarische Auswanderer“.

Die „Elbe“ war der erste Schnelldampfer des „Norddeutschen Lloyd“ und wurde im Jahre 1881 auf der Werft von John Elder u. Co. in Glasgow erbaut. Die Länge des Schiffes betrug 128 Meter, die Breite 13¾ und die Tiefe 10½ Meter. Die Geschwindigkeit des Dampfers belief sich auf 16 Knoten in See bei einer größten Leistung von 5000 Pferdekräften. Das Schiff, das 1130 Passagiere fassen konnte, war ausgerüstet mit einer dreicylindrigen Compoundmaschine. Die Besatzung bestand bei vollbesetzten Kajüten aus 168 Personen, während sich der Kohlenverbrauch in 24 Stunden auf etwa 115 Tonnen belief.

Die Hoffnung, dass sich die geringe Zahl der dem Wellengrabe Entrissenen noch um einige Personen vermehren könne, schrieb die Berliner „Tägl. Rdsch.“, ist jetzt endgiltig aufgegeben; 15 Fischerschmacken, die über die Unglücksstätte segelten, sind in Lowestoft eingetroffen. Sie haben nichts von einem Boote, ja nicht einmal Schiffstrümmer gesehen. So bleibt uns nichts anderes mehr übrig, als Derjenigen zu gedenken, denen ein jähes Unheil die Ernährer genommen hat. Wir konnten bereits berichten, dass man nicht nur Worte des Mitleids gesprochen hat, — wie sie sich in herzlichster Form in den zahlreichen Beileidsdepeschen fürstlicher Personen finden — sondern auch thatkräftig zur Bildung von Unterstützungscomités, wie in Hamburg und Berlin, geschritten ist.

Nachdem der erste, fast lähmende Eindruck des entsetzlichen Vorfalles etwas verwischt ist, mehren sich die Stimmen, die genaue Auskunft verlangen über das „Wie“ und „Warum“ eines Ereignisses, das Hunderte von blühenden Menschenleben gefordert hat. Zwei Punkte sind es vor allem, die die öffentliche Meinung beschäftigen und in allen deutschen und ausländischen Zeitungen lebhaft, zum Theil in entgegengesetzter Weise besprochen werden.

Zunächst musste es auffallen, dass unter den Geretteten der „Elbe“ sich verhältnismäßig so viel Angehörige der Mannschaft und so wenige Reisende befanden. Auf den ersten Anblick erscheint diese Thatsache merkwürdig, zumal sie im Widerspruch zu stehen scheint mit dem allseitig gerühmten Opfermuth des leider auch ertrunkenen Kapitäns. Ein abschließendes Urtheil über den Vorfall, der theilweise peinlich berührt hat, wird erst gegeben werden können, wenn die Ergebnisse der vor dem deutschen Generalconsul in London stattgehabten Verhöre der Geretteten bekanntgegeben sind. Fachleute bezweifeln nicht — wie sich doch auch aus allen Berichten ergibt — dass Officiere und Mannschaften alles thaten, was in ihren Kräften stand, und dass jenes Zahlenverhältnis nur eine Folge der Schnelligkeit, mit der die „Elbe“ untergegangen, sowie der Verwirrung der letzten Augenblicke sei. Eine gestern veröffentlichte Drahtnachricht der Agenten des „Norddeutschen Lloyd“ Keller Wallis u. Co. aus London spricht sich über diesen Punkt folgendermaßen aus: „Unsere Meinung über die verschiedenen Zeitungsberichte kann in folgenden Bericht des „Standard“ von heute zusammengefasst werden: Es wird besonders die Thatsache hervorgehoben, dass von den Ueberlebenden nicht weniger als 15 Officiere und Seeleute der „Elbe“ waren, und dass sich unter den 5 geretteten Passagieren nur eine Frau und keine Kinder befanden. Die Aussagen von mehreren Ueberlebenden lassen darauf schließen, dass alle Frauen und Kinder gerettet worden wären, wenn Zeit gewesen wäre, die Steuerbordboote herabzulassen. Der Kapitän war der Meinung, dass hierzu noch Zeit genug vorhanden war, und infolge seines Befehls begaben sich sämmtliche Frauen und Kinder nach der Steuerbordseite des Dampfers, während die, die sich besser selbst helfen konnten, zur Backbordseite eilten. In dem Augenblick, als die beiden Boote von der Backbordseite loskamen, stellte es sich auf der Steuerbordseite heraus, dass die dort befindlichen Rettungsboote nicht mehr zu Wasser gebracht werden konnten, weil sich das Schiff infolge der riesigen Wassermassen, die sich hereinergossen, inzwischen sehr weit nach der Steuerbordseite geneigt hatte, was in immer stärkerem Maße zunahm. Man wandte sich nun den anderen Booten zu, aber der Dampfer begann bereits zu sinken, und es ist keinem Zweifel unterworfen, dass die Frauen und Kinder an der Steuerbordseite durch die Anordnung des Kapitäns zusammengehalten wurden, weil dort die meiste Wahrscheinlichkeit zur Rettung war, wenn das Schiff sinken sollte.“ — Andere Blätter, z. M. „Morning Post“, sprechen sich hierüber in ähnlichem Sinne aus, indem sie hervorheben, dass das Missverhältnis zwischen geretteten Seeleuten und Reisenden nur die Folge eines unberechenbaren Zufalls gewesen ist. — Auch andere deutsche und ausländische Blätter sprechen den deutschen Kapitän von jeder Schuld frei. Es mag darum unsere Leser interessieren, den Ausspruch eines Fachmannes über die Persönlichkeit dessen zu hören, der sich nicht mehr vertheidigen kann: „Kapitän von Gössel war, so lesen wir, der Typus eines erfahrenen, zuverlässigen und ritterlichen Seemannes. In der Mitte der Vierziger stehend, groß, breitschultrig, mit vollem, blondem Haar und blondem, krausem Bart, durchdringenden und doch wieder unendlich gutmüthigen blauen Augen, machte er einen geradezu heldenhaften Eindruck. Seine Aehnlichkeit mit Kaiser Friedrich fiel Jedem auf, der ihn sah. Auch mit dem Oberstlieutenant v. Blankenburg, dem Generalstabschef des 15. Armeecorps, hatte er eine gewisse Aehnlichkeit. Die Amerikanerinnen an Bord schwärmten ihn an, freilich ohne Gegenliebe zu finden. Er widmete sich mit nie erlahmendem Eifer seinem Dienst und war den Reisenden gegenüber zwar äußerst freundlich und dienstbereit, aber nicht ohne eine gewisse vornehme Zurückhaltung. Die Zucht, die er an Bord hielt, war musterhaft. Die vorliegenden Nachrichten bestätigen, dass er auch in der Stunde des Unglücks wacker seinen Mann gestellt hat. Als die Katastrophe eintrat, befand er sich auf der Commandobrücke, und bis zur letzten Secunde hat er als braver Seemann seine Pflicht gethan. Sein Einfluss auf seine Leute war auch in diesem Augenblicke der Noth und Verwirrung noch so groß, dass ungeachtet des drohenden Todes keine Lockerung der Dienstzucht eintrat, sondern jeder auf seinem Platze das that, was ihm befohlen wurde, bis die hereinbrechende See alle menschlichen Anstrengungen zunichte machte. Kapitän v. Gössel war der Sohn eines früh verstorbenen preußischen Officiers und mit 14 Jahren als Schiffsjunge auf der Handelsmarine eingetreten. Durch eisernen Fleiß, zielbewusste Energie und große Besonnenheit, verbunden mit einer musterhaften Lebensführung, hatte er sich stets so ausgezeichnet, dass er schon im Alter von 36 oder 37 Jahren Kapitän war. Auch der kaiserlichen Marine hat er lange Jahre als Officier des Beurlaubtenstandes angehört. Er war verheiratet und Vater einer Tochter.“

Schwieriger zu lösen ist die zweite Frage, die noch dringend der Aufklärung bedarf: Sind die dem Kapitän des Kohlenschiffes „Crathie“ gemachten Vorwürfe der Fahrlässigkeit und Feigheit gerechtfertigt? Wir waren gestern in der Lage, eine Reihe von Zeitungsstimmen mitzutheilen, die sein Benehmen auf das Allerschärfste verurtheilten. So beurtheilen auch heute die „Hamb. Nachr.“ den Vorfall sehr zu seinen Ungunsten, wenn sie schreiben: „Auf das Verhalten des englischen Dampfers fällt, wenigstens nach den bis jetzt vorliegenden Berichten, ein ungünstiges Licht. Es mag schwer sein, das Maß von Schuld festzustellen, das die „Crathie“ an dem Untergang der „Elbe“ trifft, weil die diesseitigen Zeugen bei der Katastrophe ihren Tod gefunden haben; jedenfalls nehmen wir an, dass mit dem größten Ernste und Nachdrucke auf die Ermittlung der vollen Wahrheit und die strengste Bestrafung der Schuldigen hingewirkt wird. Die Todten werden zwar dadurch nicht wieder lebendig und die „Elbe“ bleibt verloren; aber nicht nur erheischen die Opfer Sühne für die gewissenlose Fahrlässigkeit, die auf Seiten des englischen Dampfers den Zusammenstoß herbeigeführt zu haben scheint, sondern auch das Verhalten der „Crathie“ nach dem Zusammenstoße begründet, den zur Zeit vorliegenden Berichten zufolge, den schwersten Verdacht. Außerdem sind in Deutschland nicht mit Unrecht ungünstige Annahmen über die Rolle verbreitet, welche englische Fahrzeuge bei verschiedenen Unfällen, die die deutsche Seeschiffahrt in den letzten Jahrzehnten betroffen, gespielt haben.“ Aehnlich spricht sich die „Köln. Ztg.“ aus. Etwas milder äußert sich ein fachmännischer Gewährsmann der „Straßb. Post“ in einem bemerkenswerten längeren Aufsatz: „Auf offener See sind Zusammenstöße selten, obwohl häufiger, als in früherer Zeit. Der Verkehr drängt sich nämlich auch auf offener See heutzutage auf gewissen Coursen zusammen. Jedes Schiff sucht selbstverständlich sein Ziel auf dem kürzesten Wege zu erreichen, und so kommt es, dass sich hauptsächlich die Dampfer eben auf den kürzesten Wasserwegen zusammendrängen. Auf den befahrenen Linien begegnen sich die Schiffe häufig, abseits von den Linien ist die See einsam, ausgestorben; das Segelschiff, das andere Verhältnisse zu berücksichtigen hat, als der Dampfer, begegnet oft monatelang keinem Fahrzeug. Schreiber dieses hat beispielsweise Fahrten von Hamburg nach der Westküste von Südamerika gemacht, ohne in 90 Tagen auch nur ein Segel erblickt zu haben, nachdem der englische Canal glücklich passiert war. In weit erhöhterem Maße drängen sich die Schiffe selbstverständlich in engem Fahrwasser, zwischen Küsten, am allermeisten im englischen Canal. Durch ihn müssen ja alle Schiffe, deren Heimatshäfen ostwärts von Landseng (der westlichen Spitze Englands) liegen. Da drängen sich bei dem ungeheueren Verkehr die Schiffskolosse in dem verhältnismäßig engen Fahrwasser oft zu Hunderten. Die einen gehen hinaus, die anderen kommen herein, dazu durchqueren eine Menge Fahrzeuge den Canal von einer Küste zur andern. Da ist wenig, sehr wenig Raum zum Ausweichen vorhanden und die allerschärfste Aufmerksamkeit vonnöthen. Deshalb ereignet sich auch die überwiegende Mehrzahl von Zusammenstößen gerade im englischen Canal, der an und für sich schon bei Sturm die meisten Opfer fordert, weil man da eben oft keine andere Wahl mehr hat, als entweder auf der flachen französischen Küste aufzulaufen, oder sich an den englischen Kreidefelsen todtenbleich zu schminken. Um dem Laien ein Bild von dem wahrscheinlichen Hergange des Unglücks der „Elbe“ zu geben, müssen wir etwas ausholen. Es ist zu bemerken, dass jedes Schiff am Vordertheile an beiden Seiten je ein Licht führt, eine Laterne, welche ihre Strahlen seitwärts und vorwärts wirft, und zwar in einem rechten Winkel. Die Laternen sind so angebracht, dass kein Lichtstrahl von der einen Seite nach der anderen dringen kann. Das Steuerbordlicht (rechte Schiffsseite) ist grün, das Backbordlicht (linke Schiffsseite) ist roth. Außerdem führt zu seiner Unterscheidung von einem Segelschiff jeder Dampfer in gewisser Höhe, am vordersten Mast angebracht, ein weißes Licht. Nun sagt der Führer des „Crathie“, er habe sofort „Backbord“ commandiert, sein Schiff also eine Schwenkung nach Steuerbord machen lassen wollen. Das Commando war an sich richtig. Bei seiner vollkommenen Ausführung wären die Schiffe einander vorbeigekommen. Dass trotzdem der Zusammenstoß erfolgte, läßt sich nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten nur dadurch erklären, dass der „Crathie“ der „Elbe“ bereits so weit auf den Leib gerückt war, dass die Ausführung des Commandos zu spät erfolgte; dabei blieb es allerdings ganz unerklärlich, dass die Lichter der „Elbe“ zu spät bemerkt worden sind. In diesem angenommenen Falle hat der „Crathie“ durch die Wendung die Sache nur verschlimmert, indem er seine Steven fast senkrecht auf die Steuerbordseite der „Elbe“ zu stehen brachte und so ihre Seite einrannte. Die „Elbe“, nehmen wir an, hat die Lichter des „Crathie“ vielleicht auch in dem gleichen Momente, vielleicht auch etwas früher gesehen. Der Kapitän der „Elbe“ hat nun wahrscheinlich nach dem Course des Engländers geurtheilt, er könne mit einer Schwenkung nach Steuerbord los kommen. Auch das wäre ganz richtig berechnet gewesen, ist auch wahrscheinlich so geschehen; ob es wirklich erfolgt ist, wissen wir ja bis jetzt noch nicht. Nach unserer Annahme haben also beide Capitäne richtig gehandelt und nur dadurch, dass die Lichter zu spät bemerkt worden sind, ist das Unglück erfolgt. Bei der von uns angenommenen Handlungsweise, nach dem seemännischen Grundsatz „Gleiche Lichter gehen gleich aus“ vorgenommen, wären die beiden Lichter sich begegnet und das Unglück vermieden worden, wenn die Schiffe eben noch Raum zum Manöver gehabt hätten. Nach der

---

vielleicht an das classisch-kurze Ξενοφῶν Ἀθηναῖος oder Themistocles Atheniensis! D'rum wird's natürlich auch bei uns flugs nachgemacht. Aber bringen wir uns das gedruckte Müller-Berlin zu Gehör, d. h. sprechen wir's! Sagen wir wirklich: Bürgermeister Nagy-Marburg stellte den Antrag? Das fällt niemandem ein, sondern jeder sagt: Bürgermeister Nagy aus Marburg, oder wenn einem das aus zu viel ist, so dämpft er den Ton und sagt: Bürgermeister Nagy (Marburg) stellte den Antrag.

Im Drucke bedeuten also die Bindestriche soviel wie die Klammern, die anzeigen sollen, dass etwas bloß als erklärender Zusatz anzusehen sei. Greift dieser Unfug weiter um sich, so wird man bald fragen müssen: gibt es nicht vielleicht einen Ort namens Wellenhof, den der Grazer Abgeordnete Hofmann vertritt? — Und wie heißt doch eigentlich unser Ministerpräsident? Ist es vielleicht ein Fürst Windisch, der aus Grätz ist oder Grätz vertritt?

Nehmen wir d'rum, auch wenn wir kurz schreiben wollen, stets den Mund zu Hilfe, sprechen wir uns das, was wir schreiben wollen, vor, und wir werden manchen Fehler vermeiden.

Zusammenfassen möchte ich meinen bescheidenen Vortrag in folgenden Worten:

Und was du sprichst — sei wahr,
Das Wahre — sei auch klar,
Das Klare — sei auch richtig,
Das Richtige — sei gewichtig!
Halt dich von fremdem Tande rein —
Es lebe der Deutsche Sprachverein!

(Moderner Heiratsantrag.) Discretion Ehrensache, Religion Privatsache, Geld Hauptsache, alles übrige Nebensache.

(Nachdruck verboten.)

Seelenwanderung.

Von W. Noeldechen.

(Fortsetzung.)

Er war den Menschenkindern an Größe und Art viel näher gerückt, als das Höllenweib, sein krauser Vollbart erschien vielleicht im Spiegel der Glut roth gefärbt.

„Ich will dich nicht ohne Gruß vorüberziehen lassen, arme Wanderseele“, hub der Rothbart mit lauter, doch nicht widriger Stimme an. „Sei gegrüßt, weiland Melchior Strenzel!“ Und er winkte mit der Hand ganz wie ein Menschenkind. Die also angeredete Seele antwortete schier verwundert: „Sie kennen mich also, Herr Köhler? Ist mir doch von einer Anmeldung oder Vorstellung meinerseits nichts bekannt.“

„Sprichst noch sehr menschlich, Melchior. Wirst es auch vermuthlich noch eine Weile beibehalten. Gewiss kenne ich Dich und Deinen vormaligen Stand, denn ich habe vorhin Dein Gespräch mit der alten Riesin mit angehört.“

„Helf' Gott! Da müssen Sie gute Ohren haben, wenn auch der letzte Lärm nicht unbedeutend war. Und vorhin, sagen Sie, haben Sie meine Unterhaltung belauscht? Die Weltuhr muss nach seltsamen Zeitabschnitten bei Ihnen gestellt sein, denn ich bin eine tüchtige Spanne seitdem gewandert“.

„Ja, ja! Feinste Gehörorgane und andere Zeiteintheilung, als die Wesen auf dem Erdenstern, besitzen wir. Ich habe Dich um Deiner Worte willen erwartet und will Dir Rede stehen. Freilich wird meine Auskunft wiederum anders ausfallen, als Du vermuthest. Hier ist das Fegefeuer und ich bin sein gesetzter Hüter“.

„Das Loch dort das Fegefeuer?“ fragte erstaunt die Seele, „offen gesagt, das hätte ich mir etwas großartiger gedacht.“ Der Köhler lachte lustig auf und fuhr dann fort:

„Darf Dir's nicht übelnehmen. Wir sind in neuerer Zeit wirklich ganz heruntergekommen an Seelenzahl und gesammter Bedeutung. Vor einem halben Jahrtausend nach Eurer Zeitrechnung da war das Fegefeuer etwas. Ein Getreibe gab's hier auf dem Wege sondergleichen. Immer Abgang und Zugang! Keine leere stille Stunde! Es kam fast das ganze Erdenvolk zu uns und das ist begreiflich genug. Es werden da unten seit je wenig Leute ausgebildet so gut und so böse, dass sie gleich für Himmel oder Hölle reif wären. Das meiste ist Mittelgut, ein wenig geringer oder wertvollere Ware, die uns zukommt. Aber es ist seit Jahrhunderten bestimmt, dass niemand mehr aufgenommen wird in unserem Fegefeuer. Die Läuterung muss wahrscheinlich auf anderem Wege vollzogen werden“.

So lange, schon Jahrhundertelang schmachten in jener Reinigungsglut arme Seelen? Wehe über die Unseligen! Das muss ja der Hölle gleichen! Aber bei alledem muss doch einmal das ganze Fegefeuer zu Ende brennen“.

„Das liegt noch im weitesten Felde. Der Rest dort in meiner Höhle ist eine recht klägliche Auswahl von Seelen; in meinen Augen sind es recht jämmerliche Wesen, die zu nichts Rechtem kommen können. Sie bessern sich ein wenig, dann fallen sie in ihre alten Fehler zurück. Strafe und Lohn wechseln ewig, bald wimmern sie über einen Rückfall, bald jubeln sie über einen kleinen Fortschritt, aber es ist in der Besserung nicht Saft und Kraft. Leichtes Volk!“ Und der Köhler blies verächtlich in seinen Bart.

Melchiors Seele seufzte ein wenig auf und sagte: „Nach Ihren Aeußerungen bin ich also auch hier keineswegs am Ziele; ein Einblick in die Höhle wird wie bei der Hölle nicht erlaubt sein!“

Schwenkung der „Crathie" verschwand für die „Elbe" das grüne Licht und es zeigte sich nunmehr das rothe. Bei der verhängnisvollen Nähe konnte nun der „Crathie" die Schwenkung nicht mehr ausführen, beide Schiffe schossen in voller Fahrt noch geradeaus, und so muss der „Crathie" in ziemlich stumpfem Winkel auf die Steuerbordseite der „Elbe" getroffen sein und die Breitseite der Länge nach aufgerissen haben. Wie nun auch bekannt geworden ist, sank die „Elbe" nicht sofort, ein Beweis, dass die wasserdichten Schotten geschlossen waren, da der „Crathie" den deutschen Dampfer beim Maschinenraum traf, so dass die Dampfpumpen nicht mehr in Thätigkeit gesetzt werden konnten. Bei der Richtung des Stoßes darf auch angenommen werden, dass mehrere Schotten durchgerissen worden sind. Soweit die Nachrichten bis jetzt vorliegen, kann über eine Schuld des Einen oder Andern nicht geredet werden."

Tagesneuigkeiten.

(Ermordung eines Advocaten.) In Wien wurde am 1. Februar, wahrscheinlich um die Mittagszeit, in einem sehr belebten großen Hause in einem der frequentesten Stadttheile der Advocat Dr. Isidor Hermann Rothziegel in seiner Kanzlei ermordet. Im Hause hatte man nichts vernommen; keinen Fall, kein Poltern und keinen Hilferuf und doch scheint es einen schweren Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer gegeben zu haben, denn nach sorgfältiger Besichtigung der Casse fand man im Mittelfelde der Thüre ein kleines, mit Blut vermengtes Büschel dunkler Haare kleben. Da Dr. Rothziegel braune Bart- und Haupthaare hatte, rühren diese Haare zweifellos von dem Mörder her. Der Sollicitator des ermordeten Advocaten, ein ehemaliger Officier, wurde verhaftet. Doch haben sich bisher keine solchen Momente ergeben, dass dieser Advocatursbeamte des Mordes überwiesen werden konnte.

(Explosion schlagender Wetter.) Aus Monceaux-les-mines wurde am 4. Februar berichtet: Heute um 5 Uhr morgens fand in den Schächten St. Eugenie eine Explosion schlagender Wetter statt. Es ist noch unbekannt, wie viel Opfer zu beklagen sind. Um 9 Uhr morgens waren 30 Leichen geborgen. — Der Brand hat gestern in den Schächten St. Eugenie begonnen. Man war eben thätig an der Arbeit, um Absperrungen zu errichten, als um 5 Uhr 15 Minuten früh eine furchtbare Explosion hinter den Sperrwänden erfolgte, welche letztere zerstörte und die beschäftigten Arbeiter decimierte. Das Rettungswerk wurde sofort in Angriff genommen. Man hofft, dass die Zahl der Opfer 30 nicht überschreiten werde. — Der Präsident der Republik hat einen Ordonnanzofficier nach Monceaux-les-mines entsandt, um den Betrag von 2000 Franks für die erste Hilfeleistung zu überbringen. In gleicher Weise entsandte der Minister des Innern den Secretär mit einer Unterstützung für die Familien der Opfer.

(Ein abgängiger Kuß.) Aus Görz wurde unterm 28. v. M. gemeldet: Heute abends entfloh aus dem hiesigen Strafhause der wegen Betruges verurtheilte Sträfling Simon Kuß. Bisher ist es nicht gelungen, ihn auszuforschen.

(Das Vertuschen) kennt man auch in Indien! So schreibt man der „K. V.-Ztg." aus Kalkutta: Zwei höhere Militär-Aerzte geriethen in Streit, den sie unter sich so schlichteten, dass der eine zwei dick geschwollene Augen, der andere eine zerschlagene Nase davontrug. Dies hätte nun wohl weiter keinen Anstoß erregt; denn diese Art, Streit beizulegen, ist den Herren Engländern geläufig. Doch das Beste dabei war, dass Tags darauf in der Zeitung „Morningpost" vom 4. d. zu lesen war: „Bei einem Spazierritt, welchen die beiden Militärärzte unternahmen, wurde aus unbekannter Ursache das Pferd des Herrn Dr. J. scheu und warf seinen Reiter ab. Dr. J. fiel so unglücklich, dass beide Augen dick anschwollen und schwarzblau sind. Auch das Pferd des Dr. B. wurde wild; Dr. B. wollte abspringen, fiel jedoch zur Erde, wobei er seine Nase ziemlich stark beschädigte und sich mehrere Zähne einschlug. Beide Herren müssen wohl einige Tage sich im Hause halten, bis das aufgelegte frische Rindfleisch dem Gesichte Dr. J.'s seine natürliche Farbe zurückgibt und die Nase Dr. B.'s ihre richtige Form angenommen hat."

(Director Jahn ist Antisemit.) Aus Hamburg schreibt man der „Tägl. R.": Ich will Ihnen etwas sehr Lustiges mittheilen: Der Wiener Feuilletonist des „General-Anzeigers für Hamburg-Altona" ist der Ansicht, dass die Wiener Hof-Oper im Niedergang begriffen ist; er klagt in Nr. 22 vom 26. Januar 1895, dass es der Hof-Oper „an wirklichen Koryphäen" mangele und er hat auch die Ursachen entdeckt, die den traurigen Zustand herbeigeführt haben: Es fehlen der Bühne die Juden, denn der Director Jahn — man höre es und schaudere! — ist Antisemit! Wörtlich erklärt besagter Feuilletonist des genannten Hamburger Blattes: „Der Grund, warum es so arg bei uns zugeht, liegt etwas tiefer. Es ist traurig, sehr bedauerlich, aber wahr — er heißt Antisemitismus. Angefangen hat er in den Reihen des Chors, da Herr Jahn seinen Verwandten aus irgend einem mährischen Nest als Chordirigenten hergebracht hatte. Und immer weiter griff dieser Antisemitismus um sich, bis er es so weit brachte, dass eine Jüdin nicht einmal zu einem Probesingen zugelassen wird. Vielleicht ist dies auch der Grund, warum Fr. Beeth geht. Berührt es ja einige Herren der Direction ohnehin schmerzlich genug, dass sie nicht alle Juden und Jüdinnen, die schon von früher her an der Oper wirken, hinauswerfen können — neue kommen auf keinen Fall dazu. Wie lange und ob überhaupt dies so fortgehen wird, das ist freilich eine Frage der Zeit". Im weiteren spricht der Verfasser dann die Hoffnung aus, dass die Tage des Herrn Jahn als Director der Hofoper gezählt sein werden. Es ist übrigens ein einzig in der Geschichte des Theaters dastehender Fall, dass eine Bühne an Antisemitismus „krankt!"

(Eine vornehme Ehe.) Der Sohn eines vielgenannten preußischen Ministers, Officier in den Reichslanden und bekannter Lebemann, lernte eine auf Besuch in seiner Garnisonsstadt weilende junge Dame kennen, die Tochter eines höheren Beamten aus der Rheinprovinz. Es entstand eine gegenseitige Neigung. Die Bedenken, die der Vater des Mädchens gegen den jungen Mann wegen seines leichtfertigen Lebenswandels anfangs hegte, wurden überwunden und bald fand die Hochzeit statt. Bei dem Offieier war es offenbar ein rein sinnliches Verlangen, das ihn zu dem schönen Mädchen zog; denn dass ihn der Reichthum der Dame gelockt hätte, scheint schwer glaublich im Hinblick auf die Millionen, die sein Vater besitzt, und die Annahme einer tieferen, mehr seelischen Neigung wiederlegt sich von selbst, wenn man die weitere Geschichte dieser vornehmen Ehe vernimmt. Die junge Frau hatte nämlich zu ihrer Bedienung oder auch zu ihrer Gesellschaft eine hübsche Rheinländerin mit sich in ihr neues Heim gebracht. Als nun die Zeit erfüllet ward, da wurden so ziemlich zu gleicher Zeit einem Vater zwei Kinder geboren, außer dem rechtmäßigen noch eines von dem Kammermädchen, dass der liederliche Kerl von Ehemann während der Flitterwochen seiner Ehe im eigenen Hause verführt hatte. Darob große Verstörung der Frau, Entrüstung ihres Vaters und einleitende Schritte zur Ehescheidung. Schließlich Abfindung des Mädchens mit Geld und Versöhnung der jungen Frau mit ihrem Gatten, an dem sie trotz des Vorgefallenen noch immer hängt. Abreise der Beiden nach Berlin, wo ja der edle Ministersohn und Premierlieutenant Gelegenheit finden wird, seinen türkischen Gelüsten zu fröhnen. Wer zerstört denn nun eigentlich die Heiligkeit des Familienlebens? U. A. w. g.

Eigen-Berichte.

Lembach, 4. Februar. (Unsere Gemeindevorstehung) wird schon seit der vor zwei Jahren erfolgten Wahl nur aus zwei Drittel der Mitglieder gebildet. Nach dem Gesetze soll die Gemeindevorstehung in Lembach aus dem Gemeindevorsteher und zwei Gemeinderäthen bestehen und müssen die Mitglieder der Gemeindevorstehung nach § 34 Punkt 1 der Gemeindeordnung in der Gemeinde ihren Wohnsitz haben. In Lembach ist dies nicht der Fall, denn der Gemeinderath Herr Franz Stampfl, welcher wohl einen Besitz in Lembach hat, wohnt in einer anderen Ortsgemeinde. Nun, in Lembach dürfte es vielleicht nicht gar so genau mit der Befolgung der Vorschriften des Gesetzes, soll heißen der Gemeindewahlordnung zu nehmen sein, dort ist ja der Reichsrathsabgeordnete Robič Mitglied des Gemeindeausschusses.

Bleiburg, 4. Febr. (Die Wanderversammlung des Deutschen Volksvereines für Kärnten) vereinigte Sonntag den 3. d. M., wie den „Fr. St." berichtet wurde, eine stattliche Anzahl von Bleiburgern und Besitzern der Umgebung im Saale des von Metnitz'schen Gasthofes. Den Vorsitz führte Herr Heilinger, der insbesondere unsern Bürgermeister Herrn Herbst zum Beginne der Versammlung begrüßte. Als erster Redner besprach Hr. Dr. Krainz die Ziele des Vereines und entwickelte die Aufgabe einer deutschnationalen Partei in Kärnten. Redner richtete die Aufforderung an die Versammlung, die Vereinszwecke bei jeder Gelegenheit dadurch zu fördern, dass jeder Einzelne sich berufen fühle, selbst mitzuarbeiten. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung „Besprechung wirtschaftlicher Fragen" sprach Hr. Dr. Otto Steinwender. In fesselnder Weise verstand er es, die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens und die Bedeutung des Bürger- und Bauernstandes für die Nation und den Staat zu schildern. Beide Redner lohnte kräftiger und allgemeiner Beifall, worauf Herr Josef von Metnitz den Rednern dafür dankte, dass sie so recht den Versammelten aus dem Herzen gesprochen hätten. Bleiburg sei gut deutsch und wolle deutsch bleiben. Hier erhoben sich die Einheimischen als Beweis ihrer Uebereinstimmung von ihren Sitzen. Nachdem noch Herr Pinteritsch die Unterstützung des Vereines und der nationalen Presse auf das Wärmste empfohlen hatte, behandelte Herr Mader den Grundsatz „Schutz dem heimischen Gewerbe" und sprach seine Genugthuung darüber aus, dass der Volksverein die gewerbefreundliche Richtung vertrete. Nach Schluss der Versammlung meldeten sich viele Männer als Mitglieder an. Später fand noch eine gesellige Zusammenkunft statt, die der hiesige Gesangverein, in dessen Namen der Vorstand Herr Ludwig Herbst an alle Versammelten die Einladung ergehen ließ, zu Ehren der von auswärts gekommenen Volksvereinsmitglieder veranstaltete.

Ranzenberg, 4. Februar. (Milzbrandseuche.) Bei dem Grundbesitzer Franz Roschker erkrankte am 12. v. M. ein Ochse, der Eigenthümer ließ den dortigen Dorfschmied rufen, welcher sagte, der Ochs leide an Verkühlung und Lungenentzündung, es werde schon besser werden, allein binnen zwei Tagen verschlimmerte sich das Leiden, und, da der Ochs sehr fett war, schlachtete der Besitzer das dem Verenden nahe Thier. Am nächsten Tag aber erkrankten drei Kühe und ein Ochse unter denselben Erscheinungen. Der gewissenhafte Besitzer erstattete infolge dessen beim Gemeindeamt die Meldung und sandte auch trotz der Aussage des Kurpfuschers, dass die anderen Erkrankungen nur Verkühlungen seien, einen Bericht an die löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft, welche unverweilt eine Commission an Ort und Stelle absandte. Obwohl der k. k. Bezirksthierarzt Herr Hermann Haage Milzbrand bei dem der Nothschlachtung unterzogenen Ochsen feststellte und nicht nur die Vernichtung und Unschädlichmachung des sämmtlichen Fleisches anordnete und obwohl auch die löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft die Kontumaz der Rinder und über das Gehöft die Sperre verfügte, wurden von unberufenen Personen diese Verfügungen doch als zu strenge getadelt, ja, die Vernichtung des schönen Fleisches belächelt. Dass die angeordneten Vorsichtsmaßregeln nicht unnöthig waren und die gestellte Diagnose richtig war, bestätigte sich am 21. v. M.; es erkrankte unter bedenklichen Erscheinungen der Besitzer selbst. Herr Dr. Kornfeld, welchen Roschker zuerst aufsuchte, stellte Milzbrandinfection fest und ordnete an, dass Roschker sich sofort der Spitalsbehandlung unterziehe; der Kranke soll bereits außer aller Gefahr sein. Was für ein großes Unheil hätte geschehen können, wenn das Fleisch als zum Genuss geeignet anerkannt und zum Verkauf zugelassen worden wäre, wie es beabsichtigt war; und es ist dies wieder ein Beweis, wie dringend nothwendig der Bau eines Schlachthauses in Marburg wäre. Gegen den Kurpfuscher ist die Amtshandlung im Zuge.

„Nein! Wahrhaftig nicht, Du arme Einfalt! Sei zufrieden, dass Du nimmer hinein und unter mein Regiment kommst! Denn wie ich Dich beurtheile, verbliebest Du tausend Jahre darin. Ein schwankeres Rohr, einen mehr mittleren Durchschnittsmenschen im Reste, als Du bist, mag es wohl kaum geben".

„Sie haben eine schwache Meinung von meiner Besserungsfähigkeit. Ich kann Sie allerdings nicht vom Gegentheil überzeugen. Aber beantworten Sie mir noch eine Frage! Sie redeten davon, dass fast alle Erdbewohner in früherer Zeit hier angelangt wären. Sind auch Wesen von anderen Sternen ins Fegefeuer gelangt?"

„O, Melchior Strenzel!" brauste der Bärtige auf, „jetzt ist's mit meiner Geduld Dir gegenüber zu Ende. Auch muss ich bald nach den Meinigen sehen. Da höre ich von Dir wieder eine Hauptunsitte der Irdischen; sie kümmern sich womöglich alle auch noch um fremde Welten und Wesen, statt daheim in sich und an sich zu suchen und zu arbeiten. Hast Du an den Millionen Erdbewohnern nicht genug gehabt? Was schert Dich die Weltnachbarschaft. Ueberlass das den wirklichen Weisen! O, Du weiland Actuarius! Echteste Dutzendseele! Es ist genug!"

Der sich selbst Hüter des Fegefeuers genannt hatte, gieng mit einer Armbewegung, die ebenso jede Frage wie eine Nachfolge ausschloss, in die Höhle und schloss die Pforte hinter sich, so dass sogleich rabenschwarze Nacht die Schlucht verhüllte. Dazu senkte sich von oben ein feiner, feuchter Dunst hernieder. Die wandernde Seele harrte geduldig abwartend aus, bis Nebel und Finsternis schwinden und Licht wiederkehren würde. Wie solches geschehen, zeigte es sich, dass Kluft und Höhle verschwunden waren; aber ein wunderliebliches Bild breitete sich an deren Stelle vor der erstaunten Seele aus.

Da vor ihr lagen frischgrüne, weitausgedehnte Gärten und Parkanlagen, man konnte kaum beurtheilen, ob die Rosen- und Fliederhecken das schöne Ganze absperren oder verzieren sollten, ob die bogige Pforte zum Eintritt einlade oder des Gartens Schluss herzustellen bestimmt sei. Fern in der Tiefe der Anlagen blickten weiße Tempelhäuser, mit ragenden Säulen kunstgerecht geschmückt, hervor und über allem spannte sich tiefblaues Himmelsgewölbe. Das Ganze schien in Licht und Glanz und Schönheit getaucht. Vor der Pforte stand ein schmucker Hirte, halb Jüngling, halb Mann, mit großen, freundlichen Augen und hübschen Locken. Er trug auf dem Kopfe einen frischen Kranz von Blättern und Gräsern, in der Hand einen Hirtenstab, aus dem ringsum grünes Reisig keimte und sproßte. Fröhlich winkte er mit dem Stabe und hub an: „Tritt getrost herzu, liebe Seele, erquicke und erhole Dich an diesem friedlichen Anblick, nachdem Du zwei so schaurige, traurige Bilder gesehen hast. Freilich bist Du keineswegs an Deiner Pilgerschaft Ziele und ich darf Dir nicht mit dem Troste schmeicheln, dass Du hier eine Stätte findest, aber eine Ausruhe ist Dir nicht verboten".

„Ihr sprecht wie ein Freund zu mir" — die Seele konnte sich nicht entschließen, den gefälligen Hirten anders als mit Ihr anzureden — „das ist mir seit dem Beginn meiner Wanderschaft etwas Neues, und ich danke Euch dafür. Darf ich ohne Unbescheidenheit Euch nach dem Namen dieses Platzes, nach Eurem eigenen Amt und Wesen fragen? Stehe ich armes, unwissendes Ding etwa an den Pforten des Himmels?"

„O, nicht doch! Was Du hier schaust, sind eigentlich nur aus alter und ältester Zeit geschichtliche Reste, welche der gütige Herrgott nicht verfallen lassen mochte. Ich selbst bin mit vielen Andern ein Diener hierselbst; Du magst mich auch als einen Hüter oder Mitbewohner des ganzen Anwesens ansprechen. Wir lösen uns ab in der Pfortenwache. Was vor Dir liegt, ist der ursprüngliche Garten des Paradieses." — „Ei der Tausend! Das Paradies? Ist das nicht mit dem richtigen Gotteshimmel ein- und dasselbe?"

„Gewiss nicht! Du darfst mir glauben, dass von allen den Millionen Menschenkindern, die auf der Erde wohnen und schließlich sterben, kaum ein kleiner Bruchtheil sich in diesem Garten glücklich fühlen würde. Du selbst nicht einmal, obwohl Du vielleicht nicht zu den Anspruchsvollsten gehört hast. Was wolltet Ihr mit einem Schäfer- und Hirtenleben anfangen? Ihr verständet es nicht zu würdigen. Und daraus wird Euch vom Herrn der Welt nicht einmal ein Vorwurf gemacht. Nach so vielen tausend Jahren, die seit Adams Leben im Paradiese verschwunden sind, ist das Leben der Menschen, das sogenannte Weltgetriebe, auch tausendfach verwickelter und vielseitiger, lehrreicher und bedeutender geworden. Vor allem ist dies Paradies jedem heutigen Erdenkinde überhaupt unbegreiflich. Und mit Recht. Hier wird nicht vom Werte der Wahrheit gesprochen, denn man kennt die Lüge nicht; man freut sich der Fülle nicht, da niemand entbehrt. Dieses Dahinleben hat etwas ursprüngliches, traumhaftes, kindliches."

„Dürft Ihr mich in die Gefilde wohl eingehen lassen, ohne gegen ein Gebot zu verstoßen?"

„Gern! Du wirst eitel bestätigt finden, was ich Dir sagte. Folge mir!"

Die Beiden zogen durch den Garten auf gut geebnetem Pfade. Rechts und links sproßten auf breiten Wiesenflächen Gräser und Blumen, und zwischen ihnen wuchsen Stauden und Bäume mit herrlichen Früchten. Aus ihren grünen Wohnungen hinaus jubilierten singende Vögel, lustig pfiff die Drossel, der Finke schlug seinen frohen Schlag, der Pirol ließ seinen einförmigen Ruf erklingen. Eines fehlte: die Nachtigall.

(Schluss folgt.)

Das „Südmark"-Kränzchen.

Der lustigste Prinz unter der Sonne, Prinz Carneval, gestattet es gerne, dass in den Tagen seiner Herrschaft fröhliche Feste veranstaltet werden, die einem ernsten Zwecke dienen, ja er ist sogar einer der eifrigsten Gönner solcher Veranstaltungen und weiß gerade das zarte Geschlecht mit freundlichem Lächeln zu locken, dass es sich freudig in den Dienst einer guten und großen Sache stellt. Der ganze Erfolg des heurigen „Südmark"-Kränzchens mag als ein Beweis für diese Sätze gelten und jeder Deutsche unserer Stadt, dem sein Volksthum etwas gilt, wird gleich uns mit Genugthuung die neuerlich bewiesene Regung des nationalen Gefühles begrüßen, welche gleichfalls zu der berechtigten Hoffnung Anlass gibt, dass die Deutschen Marburgs jedem etwaigen Angriff auf den deutschen Charakter der Stadt entschieden und thatkräftig werden zu begegnen wissen.

Der Ausschuss des „Südmark"-Kränzchens, an dessen Spitze Herr Rechtsanwalt Dr. Karl Tschebull stand, findet in der außergewöhnlichen Betheiligung an dem Ballfeste und in dem durchwegs gelungenen Verlaufe den schönsten Dank für seine Thätigkeit. Eine besondere Freude gewährte es allen Freunden der „Südmark" auch, dass so viele Gesinnungsgenossen von auswärts das Kränzchen besuchten: Graz, Pettau, Radkersburg, Mureck, Bruck, Maria-Rast und andere Orte hatten reizende Vertreterinnen und Vertreter entsandt. Auch die allzeit stramme akademische Jugend der Landeshauptstadt war durch Mitglieder der Burschenschaften „Allemania" und „Arminia", der Verbindung „Germania", des akademischen Turnvereines beider Hochschulen und des akademischen Gesangvereines vertreten. Um die neunte Abendstunde waren die ebenerdigen Casino-Kaffeehausräume, welche in sehr gefälligem Schmucke prangten, der liebliche Rahmen eines farbenprächtigen, abwechslungsreichen Bildes, das sich infolge der Anwesenheit vieler Masken und Trachten ungemein reizend gestaltete. Einschmeichelnd klangen die Weisen des Eröffnungsreigens an aller Ohren und bald eilten die Paare in beflügeltem Tanzschritt durch den Saal. Und als sich die Reihen zum ersten Gegentanz ordneten, da blieb für müssige Zuschauer kaum ein bescheidenes Eckplätzchen frei, denn schier unabsehbar reihte sich Doppelpaar an Doppelpaar. Nicht weniger als 64 wurden deren gezählt. Fröhliches Plaudern und Lachen erfüllte den Saal, gleichsam als weile ein Gott der Freude inmitten der Frohen und belebe durch seinen Hauch die ungetrübte Stimmung. Mehrfach bedauert wurde es nur, dass kein erhöhter Platz einen Blick auf den prächtigen Reigen von oben gestattete. Der Zuschauer wäre dann noch entzückter gewesen, weil er imstande gewesen wäre, das ganze Bild in seiner geeinten Schönheit zu bewundern. Dann wäre dem Himmel (Frl. Matzl), den herzigen Bebés (Frl. Dolkowski, Besell, Frl. Lina Stark und zwei Frl. Wels), der Husarin (Frl. Werner), der Kornblume (Frl. Wöhrer), der Heckenrose (Frl. Bivat), der Sonnenblume (Frl. Westak Emma), der Altwienerin (Frau Dr. Hofer, Mureck), der Zigeunerin (Frl. Hohl), den Harlekins (2 Frl. Scheikl), dem Mädchen aus der Fremde (Frl. Ungár), dem Pierrot (Frl. Folger), der Elsäßerin (Frl. Gutkaisz), der schmucken Bäuerin (Frl. Jettmar), der Zillerthalerin (Frl. Beer), der Taube (Frl. Kaup), den Aelplerinnen und vielen anderen lieblichen Gestalten womöglich noch mehr Bewunderung gezollt worden.

Das prächtige Damenzelt an der südlichen Breitseite des Saales, das mit persischen Teppichen, die Herr Dr. R. Franz zur Verfügung stellte, und mit seltenen Fellen, welche Herr Holliček dem Ausschusse in liebenswürdigster Weise überlassen hatte, geschmückt war, fand den Beifall aller Besucher des Festes. Die tanzenden Frauen und Mädchen wurden durch sehr hübsch ausgestattete Spenden in Form von Büchelchen überrascht, die außer der Tanzordnung eine große Zahl dichterischer Widmungen, so von Felix Dahn, Peter Rosegger, Adolf Graf von Westarp, Erich Fels, Karl Morre, Franz Goltsch, Hans Fraungruber, K. W. Gawalowski, Adolf Pichler, Paul Heyse, Heini von Steier, Hans Grasberger, A. Naaff, Erna, A. Nagele, Martin Greif, Gustav Scheikl, Ferdinand v. Saar und Hans Kordon, enthielten. — Dem Schriftführer des Ausschusses, Herrn Alois Waidacher, gebürt die Anerkennung, zur Ausführung dieser Spenden am meisten beigetragen zu haben. Die Herren Musikdirector A. Binder, Emil Füllekruß, Franz Schönherr und Rudolf Wagner erfreuten den Ausschuss durch die Widmung sehr melodienreicher Tanzstücke, welchen sehr viel Beifall gezollt wurde. — Der Bürgermeister, Herr Ing. Alexander Nagy, Herr Oberpostverwalter Langer, viele Mitglieder der Gemeindevertretung, Herr Werkstättenchef Kalus, Herr Oberinspector Dolko sky und viele andere Vertreter der besten hiesigen Gesellschaft wohnten dem Feste bei. Der Turnverein, der Männergesangverein, der Alpenverein, der Bicycle-Club, der Lehrerverein und eine Abordnung der Feuerwehr waren gleichfalls vertreten.

Schließlich sei noch erwähnt, dass auch heuer Frau Kleinschuster in einem sehr hübschen Blumenzelt duftige Sträuße und Sträußchen zum Verkauf ausgelegt und durch Ueberlassung von Blumen auch sonst zur Ausschmückung des Saales wesentlich beigetragen hatte. Zu großem Danke ist der Ausschuss auch Herrn Architekten Senn in Graz und Herrn Josef Martinz verpflichtet. Ersterer stellte dem Ausschuss vortreffliche Waffenimitationen, letzterer andere sehr hübsche Wandschmuckgegenstände zur Verfügung. Die Ausschmückung besorgte Herr Tapezierermeister Koblitschek in tadelloser Weise. — Das Reinerträgnis des Kränzchens dürfte trotz ziemlich großer Ausgaben namhaft sein.

Marburger Nachrichten.

(Vermählung.) Am nächsten Sonntag findet in der hiesigen Domkirche die Vermählung des Fräuleins Olga Schmidl mit dem Herrn k. k. Gerichtsadjuncten Ludwig Wenedikter aus Windisch-Feistritz statt.

(Veränderungen im Finanzdienste.) Herr Finanzbezirksdirector Sikora wurde in das Gremium der Finanz-Landesdirection berufen, Herr Finanz-Obercommissär R. v. Steinitz zur Finanz-Bezirksdirection Graz, Herr Finanz-Obercommissär Dr. Albrecht zur Finanzbezirksdirection Bruck versetzt. Herr Finanzbezirksdirector Graf Ferraris und Herr Finanz-Commissär Orthaber wurden nach Marburg versetzt.

(Civiltrauung.) In der Amtsstube des Bürgermeisters fand gestern vormittags um 11 Uhr durch den Bürgermeister-Stellvertreter Herrn Dr. Hans Schmiderer und den Stadtraths-Commissär Herrn Dr. Franz Mulli im Beisein der Trauzeugen Herrn Franz Bernhard, Gemeinderathes, und Herrn Dr. Philipp Terč die Civiltrauung zwischen dem Magazinsbeamten der Marburger Lagerhäuser, Herrn Adolf Hoffer, und dem Fräulein Leopoldine Katharine Kappel, Tochter des Südbahn-Conducteurs Herrn Mathias Kappel, statt. Nach der vorgeschriebenen Ansprache des Bürgermeister-Stellvertreters Herrn Dr. Schmiderer und nach Aufforderung der Abgabe der Willenserklärung der Brautleute, die Ehe einzugehen, wurde das aufgelegte Eheschließungs-Protokoll, welches verlesen wurde, von den Anwesenden unterzeichnet. In der Stadt Marburg wurde im Jahre 1870 die erste Civiltrauung vorgenommen, die zweite fand im Jahre 1874 statt und die dritte ist die gestern geschlossene.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 10. Februar wird in der evang. Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Todesfall.) Am 2. d. M. verschied in Cilli Herr Josef Simonitsch, k. k. Steueramtscontrolor i. P. und städtischer Cassier, eine auch in hiesigen Gesellschaftskreisen von früheren Jahren her gut bekannte Persönlichkeit. Er war ein liebenswürdiger und heiterer Gesellschafter, ein strammer deutscher Mann und ein unermüdlicher Sänger. Als das Kärntnerlied erhöhte Pflege in den Mauern unserer Stadt gefunden hatte, da war es Simonitsch, der bei dem 1. entstandenen Viergesange in verdienstlicher Weise mitwirkte, wie er denn auch bei den seinerzeitigen komischen Aufführungen des Marburger Männergesangvereines, der ihn anlässlich der 25jährigen Bestandfeier zu seinem Ehrenmitgliede ernannte, seine schätzenswerte Kraft bereitwillig zur Verfügung stellte. Seit mehr als 25 Jahren durch den Beruf von Marburg entfernt, nahm er immer innigen Antheil an den Geschicken des hiesigen Männergesangvereines und blieb ein treuer Pfleger des deutschen Liedes auch in Cilli, bis ihm die Aerzte infolge seines Leidens die stimmliche Betheiligung untersagten. Der Marburger Männergesangverein veranstaltete Dienstag, den 5. d. M. dem Verewigten zu Ehren, dessen Andenken im Vereine ein dauerndes und ehrendes bleiben wird, eine erhebende Gedächtnisfeier. Möge dem entschlummerten deutschen Sänger die Erde leicht sein!

(Lehrerverein.) Wie schon bemerkt, findet der Unterhaltungsabend des Marburger Lehrervereines Samstag, den 9. d. M. abends 8 Uhr im Casino-Speisesaale 1. Stock statt. Die Vereinsleitung hat dem Charakter des Abends entsprechend Sorge getragen, dass Musik-, Gesangs- und humoristische Vorträge in wechselnder Folge für die Unterhaltung der Theilnehmer das Ihrige thun werden. Die geehrten Vereinsmitglieder werden ersucht, allfällige Beste für den Glückshafen, der mit diesem Abend verbunden ist, und dessen Reinertrag in den Säckel des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg fließt, in der Kanzlei des Herrn Oberlehrers Franz Pfeifer, Domplatz, abgeben zu wollen. Zu diesem Abend haben außer den Mitgliedern und ihren Angehörigen auch bekannte Schulfreunde Zutritt.

(Hauptversammlung des Gewerbevereines.) Montag, den 11. d., findet im Hofsaale des Gasthauses des Herrn Georg Pichler „zum rothen Igel" die diesjährige Generalversammlung des Gewerbevereines statt. Der Beginn der Versammlung ist auf 8 Uhr festgesetzt, sollte aber um diese Stunde nicht die nothwendige Mitgliederanzahl anwesend sein, so beginnt die beschlussfähige Versammlung um 9 Uhr. Tagesordnung: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung, 2. Rechenschaftsbericht des Ausschusses, 3. Säckelbericht, 4. Vortrag des Obmannes Herrn Albrecht über gewerbliche Fragen, 5. Neuwahl des Ausschusses, 6. Freie Anträge.

(Südbahn-Liedertafel.) Da die Decorationen des Bauernballes, welche eine emsige, mühevolle Arbeit erheischten, allgemeine Bewunderung erregten, und man sich darum auch in der gemüthlich fröhlichsten Weise unterhielt, so wird auf vielseitigen Wunsch eine Fortsetzung des Bauernballes unter dem Namen „Steirer-Abend" mit den gleichen Vergnügungen bei ermäßigten Eintrittspreisen Sonntag, den 10. Februar stattfinden.

(Vom Theater.) Heute gelangt zum Vortheile der Frau Dir. Siege Millöcker's beliebte Operette „Die sieben Schwaben" zur Aufführung. Am Samstag bringt uns die rührige Direction Rudolf Kneisels neuestes Werk, den vieractigen Schwank „Der Held des Tages". Dieses Stück wurde bereits von vielen Bühnen erworben und ist für die nächste Spielzeit am Raimund-Theater in Wien und am Gärtnerplatztheater in München in Vorbereitung. Sonntag den 10. d. wird eine neue Posse „Die Höhlenforscher" gegeben.

(Spar- und Vorschuss-Consortium des Beamtenvereines.) [Schluss.] An Unterstützungen, Unterrichts- und Curstipendien, sowie als Lehrmittelbeiträge wurden zusammen 28.320 fl. ausgegeben. Der Bericht wurde beifällig zur Kenntnis genommen. Der Obmann des Aufsichtsrathes, Herr Werkstättenchef Kalus, gab bekannt, dass sämmtliche Geschäftsbücher einer genauen Durchsicht unterzogen und alles in bester Ordnung befunden wurde. Der Berichterstatter stellte den Antrag, den Rechnungsabschluss zu genehmigen und dem Ausschusse das Absolutorium zu ertheilen. Des Weiteren beantragte Herr Kalus, den Functionären den gebürenden Dank abzustatten. (Die Versammelten erhoben sich von den Sitzen.) Sodann wurde der erstgenannte Antrag angenommen. Ferner wurde beschlossen, dass ein Mitglied an Einlagen wie bisher nur 2000 fl. erwerben und dass das Maximum der Darlehen nur die Höhe der Einlagen erreichen dürfe. Der Zinsfuß für Darlehen wird vom März d. J. an nur 6 Procent betragen. Die Ueberschüsse werden auch fernerhin in der hiesigen Sparcasse fruchtbringend angelegt werden. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurde Herr Prof. Jonasch wieder zum Obmann gewählt und bedauert, dass der Ausschuss Herrn Mälcher, der nach Wien versetzt wurde, verlor. An seine Stelle trat Herr Prof. Koprivnik. Statt des Herrn Miklositsch wurde Herr Official Julius Kratina gewählt. Die übrigen ausscheidenden Functionäre wurden wieder in den Ausschuss entsandt. Nachdem einige Paragraphe der Satzungen geändert worden waren, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

(Bauernball.) Der von der wackeren Südbahn-Liedertafel in den Räumen des „Kreuzhofes" am Samstag veranstaltete Bauernball erfreute sich trotz der Ungunst des Wetters eines sehr zahlreichen Besuches, da von vorneherein die Ueberzeugung vorhanden war, dass der Ballausschuss alles aufgeboten habe, um die Besucher des Festes auf das Beste zu unterhalten. Und selbst die hochgespannte Erwartung wurde vollkommen befriedigt. In dem Hauptsaale war mit vielem Geschick eine Felswand aufgebaut worden, in deren Bauch ein zweites „Lurloch" sich befand, ein viel ungefährlicheres allerdings, als die berüchtigte Schöckelhöhle bei Semriach, weshalb denn auch eine Schar froher Musiker von ihm Besitz ergriffen hatte und vor einer Hochflut nicht die geringste Furcht zu verspüren schien, da sie unermüdlich heitere Tanzweisen spielte. Wer es sich nicht verdrießen ließ, den hochragenden Felsen zu erklimmen, der fand auf der „Alm" zu seiner angenehmen Ueberraschung eine Weinwirtschaft und einen Zuckerbäckerladen; vor dem Verdursten und Verhungern war man also auch auf diesen reinen Höhen gesichert. Und dort oben gieng es schier noch lustiger her, als unten, wenn anders man dem frohen Gelächter trauen durfte. Dieses Lachen klang zuweilen etwas schadenfroh, wenn die „Wachter" einen Neuvermählten schonungslos von der Seite seines jungen Weibchens wegschleppten und ein „Geschiedener" mit der rasch Getrösteten die Hochzeitsreise über die „Rutsch'n" antrat. Der aus den süßen Träumen eines jungen Ehelebens so jäh Gerissene wusste jedoch sein grausames Geschick auch mit Fassung zu ertragen, denn von dem gestrengen „Burgermoasta" wurde, so viel uns wenigstens bekannt ist, keiner zum Tode, sondern höchstens zu einer neuen Heirat mit darauffolgender Scheidung verurtheilt, ein Richterspruch, dem begreiflicherweise ohne Zähneklappern Folge geleistet wurde. Herrschte ja doch die fröhlichste Stimmung in allen Räumen des „Kreuzhofes", angeregt durch ergötzliche Aufzüge und Vermummungen. Erst der anbrechende Morgen machte der allgemeinen Lust ein Ende. Der Ballausschuss darf auf den schönen Erfolg mit Recht stolz sein und wir wünschen, dass der Besuch des „Steirerabends" am nächsten Sonntag nicht minder zahlreich sei, als der des „Bauernballes".

(Fleischerkränzchen.) Schon seit einigen Jahren wurde allgemein bedauert, dass die infolge ihrer Gemüthlichkeit so sehr beliebten Fleischerkränzchen nicht mehr abgehalten wurden. Heuer hat sich nun aus den Gehilfen der Fleischer und Fleischselcher ein Ausschuss gebildet, der es sich zur Aufgabe machte, den alten Ruf der vor Jahren abgehaltenen ähnlichen Unterhaltungen wieder zu erwecken und ein Ballfest abzuhalten, welches in jeder Beziehung zu den besten würde gerechnet werden können. Es ist dies auch vollkommen gelungen und die Veranstalter, an deren Spitze die Herren Anton Tschech, Josef Welletz, Rudolf Schwab und Franz Hoinik standen, können mit Stolz auf den 5. Februar zurückblicken. In den äußerst geschmackvoll und sinnig geschmückten Sälen der Gambrinushalle wogte eine große Anzahl von Festtheilnehmern und bald herrschte die heiterste und fröhlichste Stimmung, die bis zum frühen Morgen anhielt. Dieses Kränzchen kann wohl mit Recht zu den schönsten und elegantesten gerechnet werden, die im Laufe des heurigen Faschings hier abgehalten werden.

(Vom Maskenball.) Der Maskenball in dem großen Saale der Götz'schen Brauhauswirtschaft am vergangenen Sonntag war sehr gut besucht. Sämmtliche Räume waren bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und der hübschen Masken und Trachten gab es eine Menge. Der erste Preis wurde einer Sonnenrose, der zweite einer Schneeflocke und der dritte einer lieblichen Braut zutheil. Außerdem zogen eine Teufelin, zwei Jockeys, eine Pique-Dame, eine Jägerin und mehrere Domino die Aufmerksamkeit auf sich. — Am kommenden Sonntag findet der nächste Maskenball statt, der sich aller Voraussicht nach ebenfalls eines großen Besuches erfreuen dürfte.

(Diebstähle.) Seit den letzten 14 Tagen sind nicht weniger als 14 Diebstähle aus Stallungen verübt worden, und es war eine äußerst schwere Aufgabe, trotz aller getroffenen Verfügungen und der eifrigsten Nachforschung, den unbekannten Thäter zustande zu bringen, da über ihn die verschiedensten Personsbeschreibungen abgegeben waren. Der hiesigen Sicherheitswache gelang es jedoch, den Thäter in der Person des dienstlosen Knechtes Konrad Klampfer ausfindig zu machen, welcher auch bei seiner Einvernehmung sofort eingestehen musste, sechs der ihm zur Last gelegten Diebstähle verübt zu haben. Es kann aber auch mit Bestimmtheit angenommen werden, dass Klampfer die übrigen acht Diebstähle ebenfalls ausgeführt hat, was festzustellen keine schwere Aufgabe sein wird. Klampfer hat zumeist Uhren und Stiefel entwendet, die er mit Leichtigkeit wieder an den Mann zu bringen verstand.

(Eine saubere Mutter) ist die Witwe des im Feldhof verstorbenen Hrastnig. Dieselbe war schon bei Lebzeiten ihres armen Mannes mit dem „schönen Johann" (der Kleine nennt sich selbst so) in freundschaftliche Beziehungen getreten. Nach dem Tode ihres Mannes erhielt sie einen nicht unbedeutenden Betrag von einer Lebensversicherungsgesellschaft ausbezahlt. Nun führten beide ein lustiges Leben, bis der Brunnen auszutrocknen begann. Die drei Kinder, welche ihr der verstorbene Gatte hinterließ, sind nun sehr zu bedauern. Ein Kind verschenkte die gute Mutter, eines befindet sich bei einem Wagner und eines ist bei ihrer 75jährigen Mutter, welche selbst arm ist, in Pflege. Die Mutter ist mit dem kleinen Johann irgendwo in Kroatien und kümmert sich um ihre Kinder gar nicht. Die Gemeinde Kartschovin soll nun die Kinder wegen solch einer Rabenmutter unterstützen.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl. kr.	Kalbfl. kr.	Schweinefl. kr.	Lammfl. kr.
Nekrepp J.	54	60	60	40
Reismann F.	54	56	56	—
Welle G.	60	60	60	—
Tscherne J.	64	60	60	40
Fritz Karl	60	60	60	40
Wurzer Josef	60	60	60	—
Rottner Vinc.	56	56	56	—
Schnutt Joh.	56	60	56	—
Kucher F.	56	60	56	—
Weidner's Wtw.	50	56	50	40
Merkl J.	54	60	60	40
Petritsch J.	54	56	52	40
Nendl Joh.	52	56	52	40
Weiß A.	60	64	60	—
Wreßnig P.	56	56	56	36
Reismann Th.	60	60	56	44
Sellak J.	54	60	56	40
Scherag Joh.	64	60	56	—
Wretzl Fr.	56	56	56	40
Löschnig E.	56	56	56	—
Lorber F.	52	56	56	—
Stoßier Primus	50	56	50	—
Reicher Joh.	56	56	52	—
Kramberger A.	50	56	50	—
Weitzl Karl	52	56	52	40
Niedermüller J.	52	56	56	—

Die Errichtung einer Hanfausarbeitungsfabrik in Steiermark.

Es besteht die Absicht, hierzulande eine Hanfausarbeitungsfabrik zu errichten für den Fall, als in Steiermark noch heuer auf 2000 bis 3000 Joch Felder italienischer Hanf würde angebaut werden. Durch ein derartiges Unternehmen wäre es den Landwirten ermöglicht, große Mengen rohen Hanfes und Hanfstengel käuflich abzusetzen. Diese Möglichkeit müsste dazu führen, dass der hiesige Landwirt einen Theil seines Ackerlandes der Cultur des Hanfes widmen könnte und hiedurch auf einen ungleich größeren und gesicherten Ertrag seiner Wirtschaft zu rechnen vermöchte. Weil es aber einleuchtend ist, dass an den Bau einer solchen Fabrik nicht früher geschritten werden kann, bevor nicht der Nachweis vorliegt, dass sich genügend Landwirte bereit finden, die für den Betrieb erforderliche Fläche mit Hanf zu bebauen, so ergibt sich die Nothwendigkeit, vorher die Zusagen entgegenzunehmen, in welchem Ausmaße der einzelne Landwirt bereit wäre, schon im Jahre 1895 Hanf zur Abgabe an diese Fabrik zu bauen. Die Unternehmung ist gerne bereit, den hanfbauenden Landwirten beim Anbaue und bei der Ernte an die Hand zu gehen, den Hanfsamen und auf Wunsch auch Künstdünger selbst abzugeben, sowie allenfalls auch Reihensäemaschinen unentgeltlich auszuleihen, und schließlich die trockenen, laub- und wurzelfreien Hanfstengel zu 1 fl. 80 kr. bis 2 fl. per Meterzentner zu übernehmen. Bis 8 Kilometer Entfernung der Hanffelder von der Fabrik wären die Hanfstengel kostenfrei in letztere einzuliefern, wogegen die durch größere Entfernungen bedingten Mehrkosten von der Fabrik getragen würden. Da zweijährige Versuche in Steiermark ergeben haben, dass von je einem Joch 45 bis 60 Meterzentner Hanfstengel geerntet werden, wodurch ein Joch brutto 90 bis 120 fl. einträgt, während der Wert an Samen, Dünger und Arbeit sogar noch geringer ist, als bei anderen Culturen, so ergibt sich beim Hanfbau ein so vorzüglicher Ertrag, wie ein solcher mit anderen Bodenfrüchten kaum zum dritten Theil erreicht werden kann.

Im Interesse des Landes und der einzelnen Landwirte ist es daher gelegen, sich für einen möglichst ausgedehnten, jedoch auf einen sechsjährigen Fruchtwechsel berechneten Hanfbau zu entscheiden und diesen Entschluss bis Ende Februar an die landwirtschaftliche Filiale in Marburg zu Handen des Schriftführers Herrn A. Stiebler mitzutheilen. Die Zusage schließt keinerlei Verbindlichkeit oder Gefahr für den Betreffenden in sich, da es Ende März entschieden sein muss, ob die Fabrik gebaut wird oder nicht. Wird sie gebaut, so muss die Unternehmung mit jedem einzelnen Hanfbauer einen förmlichen Vertrag abschließen, wodurch erst das Geschäft für beide Theile verbindlich wird und gesichert ist. Kommt aber der Bau nicht zustande, so ist durch die vorläufige Zusage nichts verloren, weil zu dieser Zeit das für den Hanfbau reservierte Ackerland noch immer für jede andere Sommercultur verwendet werden kann. Wir laden daher die geehrten Landwirte Steiermarks freundlichst ein, sich in ihrem eigenen Interesse zum Betriebe einer rationellen Hanfcultur ehebaldigst zu entschließen und diesen Entschluss rechtzeitig an die oben bezeichnete Adresse gelangen zu lassen.

Verstorbene in Marburg.

26. Jänner: Dreisiebner Juliana, Armenbetheilte, 79 Jahre, Bürgerstraße, Pneumonie. — Schell Carl, Binder, 42 Jahre, Urbanigasse, Lungentuberculose.

27. Jänner: Hladen Antonia, Bäckergehilfenstochter, 3 Monate, Bancalarigasse, Darmcatarrh.

30. Jänner: Brosche Angela, Schriftsetzerstochter, 10 Monate, Triesterstraße, Croup. — Perlitz Anna, Bahnschlossersgattin, 69 Jahre, Eisenstraße, Gehirnentzündung.

31. Jänner: Watschun Agnes, gew. Realitätenbesitzerin, 90 Jahre, neue Colonie, Altersschwäche. — Pomprein Georg, Hotelbesitzer, 72 Jahre, Burggasse, Entkräftung.

Eingesendet.

Ball-Seidenstoffe von 35 Kr.

bis 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4

Seiden-Fabriken G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Zürich.

Mit **Schicht's Patentseife** gewaschene und noch feucht gebügelte

Seiden-Kleider

193 werden wie neu.

Neusteins's verzuckerte

„Blutreinigungs-Pillen"

(Neusteins Elisabeth-Pillen)

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen. Nur echt, wenn jede Schachtel** mit unserer gesetzlich protokoll. **Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold"** und mit unserer Firma: **Apotheke „Zum heil. Leopold" Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- u. Plankengasse,** versehen ist. — Zu haben in Marburg bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König.**

1209

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 10. Februar nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Weiß.

Der Postdampfer „Friesland" der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 29. Jänner wohlbehalten in New-York angekommen.

Ursprungsort: **Gieshübl Sauerbrunn,** Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospecte gratis u. franco.

Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Marburger Marktbericht.

Vom 26. Jänner bis 1. Februar 1895.

Gattung	per	Preise von fl. kr.	Preise bis fl. kr.	Gattung	per	Preise von fl. kr.	Preise bis fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	16	20
Rindfleisch	Kilo	44	64	Kren	„	18	20
Kalbfleisch	„	50	64	Suppengrünes	„	18	20
Schaffleisch	„	36	44	Kraut saueres	„	—	10
Schweinfleisch	„	50	60	Rüben saure	„	—	10
„ geräuchert	„	70	85	Kraut 100 Köpfe	.	—	—
„ Fisch	„	60	70	**Getreide.**			
Schinken frisch	„	46	48	Weizen	Hktl.	5.20	5.60
Schulter „	„	38	40	Korn	„	3 90	4.30
Victualien.				Gerste	„	3.90	4.30
Kaiserauszugmehl	„	14	15	Hafer	„	3 20	3.50
Mundmehl	„	12	13	Kukurutz	„	5.20	5.40
Semmelmehl	„	10	11	Hirse	„	4.—	4.44
Weißpohlmehl	„	8	9	Haiden	„	4.50	4.70
Schwarzpohlmehl	„	6	7	Fisolen	„	6.20	7.20
Türkenmehl	„	10	11	**Geflügel.**			
Haidenmehl	„	16	20	Indian	Stck.	1.25	1.50
Haidenbrein	Liter	13	40	Gänse	„	—	—
Hirsebrein	„	10	11	Enten	Paar	—	—
Gerstbrein	„	9	10	Backhühner	„	—	—
Weizengries	Kilo	14	16	Brathühner	„	75	1.30
Türkengries	„	11	13	Kapaune	Stck.	1.25	2.50
Gerste gerollte	„	24	30	**Obst.**			
Reis	„	16	30	Äpfel	Kilo	15	20
Erbsen	„	24	26	Birnen	„	12	16
Linsen	„	16	32	Nüsse	Stck.	16	20
Fisolen	„	10	12				
Erdäpfel	„	3	4	**Diverse.**			
Zwiebel	„	12	14	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.80
Knoblauch	„	34	38	„ „ ungeschw.	„	3.20	3.60
Eier	6 Stck.		20	„ weich geschw.	„	2.30	2.40
Käse steirischer	Kilo	16	32	„ „ ungeschw.	„	2.60	2.80
Butter	„	1.10	1.40	Holzkohle hart	Hktl.	65	70
Milch frische	Liter	--	10	„ weich	„	70	75
„ abgerahmt	„	—	8	Steinkohle 100	Kilo	72	96
Rahm süßer	„	20	28	Seife	Kilo	24	32
„ sauerer	„	28	32	Kerzen Unschlitt	„	52	56
Salz	Kilo	—	12	„ Stearin	„	76	80
Rindschmalz	„	95	1.—	„ Styria	„	72	76
Schweinschmalz	„	64	66	Heu 100	Kilo	2.40	2.60
Speck gehackt	„	60	64	Stroh Lager „	„	2.30	2.50
„ frisch	„	46	50	„ Futter „	„	1.70	1.80
„ geräuchert	„	65	70	„ Streu „	„	1.50	1 60
Kernfette	„	50	52	Bier	Liter	16	20
Zwetschken	„	16	20	Wein	„	28	64
Zucker	„	32	34	Branntwein	„	32	84
Kümmel	„	32	42				

Lotto-Ziehungen am 1. Februar 1895.

Triest: 9, 47, 60, 43, 2.

Linz: 82, 79, 40, 15, 24.

Hübsches Ball-Costüm

für mittelgroße Dame, neu, ist zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Preiselbeeren

1 Kilo um 50 kr. empfiehlt

A. Reichmeyer,

Conditor.

Greislerei

auf einem alten Posten ist wegen Abreise um jeden Preis zu haben. Auskunft in der Verw. d. Bl. 237

Schöne Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist vom 15. Februar an zu vermieten. — Nähere Auskünfte ertheilt der Hausbesorger Dickl, Uferstraße 15. 194

Thomas Tschech,

Zitherlehrer in Marburg, Kärntnerstraße 39, ertheilt gründlichen Unterricht in der Zither wie auch in der Harmonielehre.

Zuckerwaren-Erzeugung.

Durch Einstellung des Betriebes meiner Canditenfabrik **verkaufe** ich die im besten Zustande befindliche Einrichtung derselben, nebst allen zur Erzeugung nothwendigen **Maschinen, Walzen, Formen, Backofen, Kesseln** und ganzer **Laborator-Einrichtung** und werden Käufer auf das ganze Inventar besonders bevorzugt. 223

Offerte erbitte mir direct unter Adresse **Samuel Pisk, Marchegg.**

Heute

Geselchtes mit Kraut und Knödel

bei **Wilh. Wendl.** 225

Commis

Gemischtwarenhändler, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wünscht in ein Gemischtwaren- oder Spezereigeschäft unterzukommen. 228

Adresse in der Verw. d. Blattes.

Sturmrollen

sowie

Sturmrollen-Auszüge

Verzeichnis der landsturmpflichtigen Mitglieder für Körperschaften,

Militärbefreiungs-Zeugnisse

2c. 2c. zu haben bei

L. Kralik, Marburg

Postgasse 4.

Zu vermieten

sehr schöne Wohnung, ganzer erster Stock, 3 Zimmer, Cabinet, Küche und Speis, kann sofort bezogen werden. Kärntnerstraße 22. 231

Neue Prima

ungarische und Mailänder-Salami

empfiehlt

Julius Crippa, Salami-Erzeuger

„Mellinghof", Marburg.

Echte Brünner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon Mtr. 3.10 lang, completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

fl. 4.80 aus guter
fl. 6.— aus besserer
fl. 7.75 aus feiner
fl. 9.— aus feinster
fl. 10.50 aus hochfeinster

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, schwarze Peruvienne und Dosking, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne 2c., versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. **Mustergetreue Lieferung garantirt.**

Zur Beachtung! Das P. T. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe **bei directem Bezuge bedeutend billiger** stellen, als die von Zwischenhändlern bestellten. Die **Firma Siegel-Imhof** in Brünn versendet sämmtliche **Stoffe** zu den **wirklichen Fabrikspreisen ohne Aufschlag** des die Privatkundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Rabattes". 204

80

KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verschönerung und Verfeinerung des Teints

Puder

Elegantester Toilette-, Ball- und Saloupuder

weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103

Gottl. Taussig

K. u. K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage WIEN I., Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei **H. J. Turad** in Marburg und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Billige, sehr hübsche **Couverts** aus der neu errichteten **Mercantil-Convert-Fabrik Franz Plentl Söhne** empfiehlt **J. Kralik, Marburg** Postgasse. Muster auf Wunsch franco Haus.

2032

Alois Heu jun.

Marburg, Hauptplatz,

Best eingerichtete mechanische Strickerei

Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten und versichere der besten und billigsten Bedienung.

Empfehle mein reich sortiertes Lager in:

Mieder,

Specialität Stephanie-Mieder, neueste hohe Façon, beste Qualität äußerst dauerhaft per St. fl. **1.40**.

Echarps,

in Baumwolle, Schafwolle, Seide und Chenille in größter Auswahl per Stück von **48** kr. aufwärts.

Handschuhe

für Herbst und Winter in größter Auswahl, für Damen, Herren und Kinder.

Blousen,

Tricot-Taillen, Unterröcke, Hosen, Leibchen, Strümpfe und sämmtliche Wirkwaren.

Aufputzartikel

als: Sammte, Plüsche, Borden, Marabouts, Knöpfe, Spitzen und Bänder.

Das Allerneueste für die Saison.

Der Waschtag kein Schrecktag mehr!

Bei Gebrauch der patentierten

Mohren-Seife

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal solange erhalten, als bei jeder anderen Seife. — **Bei Gebrauch** der patentierten

Mohren-Seife

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparnis von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles.** 2125

Zu haben in **allen größeren Spezerei-** und **Consum-Geschäften,** sowie im **I. Wiener Consumverein und I. Wiener Hausfrauenverein.**

Haupt-Depot: WIEN, I., Renngasse 6.

Frack

fast neu, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

CACAO VERO entölter, leicht löslicher Cacao RESTE MARKE

CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen

HARTWIG & VOGEL BODENBACH

ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT

Überall Käuflich.

Ein überfahrener gut erhaltener

Landauer

billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 40

Gesucht

mit 1. März 1 bis 2 Zimmer und Burschenzimmer, separirt, womöglich unmöblirt. 224

Adressen an die Verw. d. Bl.

Ein viersitziger

Landauer,

etwas schadhaft, der jedoch mit sehr geringen Kosten wieder ganz neu hergerichtet werden kann, ist wegen Raummangel um 300 fl. zu verkaufen.

Anfrage: Gutsverw. **Trautenburg**, Leutschach, 156

Zu verkaufen:

1 Badewanne aus Holz mit Eisenreif und ein weicher Waschtisch aus freier Hand billig zu verkaufen. 143

Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Wirtschafterin

wird sofort aufgenommen. welche in allen häuslichen Arbeiten, sowie auch in Gartenbau und Milchwirtschaft bewandert ist. 178

Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Zu verkaufen:

eine Garnitur Möbel aus Eschenholz, bestehend aus 1 Kanapee, 2 Fauteuils, 6 Sesseln, 1 Tisch, 1 Kasten, 1 Clavier. 29

Anzufragen Burgp'atz 1.

Haus

mit 5/4 Joch Wiesengrurd ist aus freier Hand zu verkaufen. Thesen 37.

Freundliche

Wohnung

mit 2 Zimmern und Küche billig zu vergeben. Anfrage A. Pfrimer. 184

Couverte

vorzüglich gummirt, Ia. Qualität,

Hauscouverte mit Firmadruck:

1000 Stück	fl. 2.30
5000 Stück	fl. 10.50
10.000 Stück	fl. 18.—

Merkantilcouverte mit Firmadruck, in verschiedener Farbenwahl, undurchsichtig:

1000 Stück	fl. 3.—
5000 Stück	fl. 14.—
10.000 Stück	fl. 25.—

zu haben bei

L. Kralik, Marburg. Postgasse.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

bei **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen.** — In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei **Rom. Pachner,** Marburg.

Einladungen

für Bälle und Tanzkränzchen in Brief- und Kartenform mit oder ohne Embleme etc.

elegant ausgeführt, zu billigsten Preisen in der

Buchdruckerei L. Kralik

Marburg, Postgasse.

Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crême und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crême Grolich

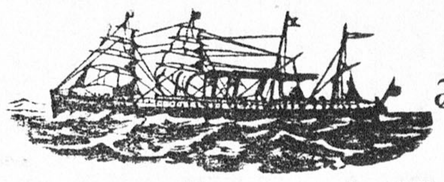
entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** 2c. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis **60** kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife **40** kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crême Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel" in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie" in WIEN, IV.,

Weiringergasse 17.

Neu! Löschdamast. Neu!

Bei Benützung von gewöhnlichen Löschpapieren wird oft auch mäßig starke Schrift verschmiert. Mit dem Lineal gezogene Striche werden beim Ablöschen fast ausnahmslos verunstaltet, wenn das Löschpapier nicht mit großer Vorsicht langsam aufgelegt wird. Die gebotene glatte Fläche des Löschpapieres kann nie so schnell absaugen, als die Tinte unter dem Druck der darüber streichenden Hand zerfließt.

Der von der **Jülicher Papierfabrik** importirte Leinen-Löschdamast behebt alle diese Uebel. Seine Saugfläche ist durch eigenartige Damascirung mehr als verdoppelt und wirkt so energisch, dass dieser Damast höchsten Anforderungen entspricht. Durch das tiefere Eindringen der Tinte in die zahllosen fein gestochenen Löcher ist auch intensivere Ausnützung des Löschdamast bewirkt und ein Bogen davon hält länger vor, als 2 oder 3 von gewöhnlicher Ware.

Alleinverkauf in der

Papierhandlung L. KRALIK, Postgasse.

1 Bogen **5** kr., 10 Bogen **45** kr., 100 Bogen **4** fl. **20** kr. Probemuster gratis.

Herbabny's aromatische 2157

Gicht-Essenz

(Neuroxylin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit"

VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter. W. König. Cilli: J. Kupferschmied, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Fürstenfeld: A. Schröckenfux. Graz: Ant. Nedved. Gonobitz: J. Pospišil. Leibnitz: O. Rußheim. Liezen: Gustav Größwang, Ap. Mureck: E. Reicha. Pettau: E. Behrbalk, V. Molitor. Radkersburg: Franz Pezolt. Wind.-Feistritz: M. Leyrer. Windisch-Graz: G. Uxa. Wolfsberg: A. Huth.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit und anläßlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Maria Fiala geb. Walter,

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche und die schönen Kranzspenden sagen wir Allen, besonders aber den Herren der Südbahnwerkstätte und dem I. Militär-Veteranenvereine unseren tiefstgefühlten Dank.

Brunndorf, am 6. Februar 1895.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und anläßlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters und Schwagers, des Herrn

Georg Nikolaus Pomprein,

Hotelbesitzer und Bürger der Stadt Marburg, Ehrenmitglied des Veteranenvereines „Erzh. Friedrich" und Mitglied m. a. Vereine,

sowie für die ungemein zahlreiche Begleitung der Leiche bei der Ueberführung und die vielen schönen Kranzspenden sagen wir Allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 6. Februar 1895.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Marburger Radfahrerclub „Wanderlust."

Heute Donnerstag den 7. Februar 1895

I. Radfahrer-Kränzchen

in den Localitäten der Gambrinushalle. Musik der Südbahnwerkstättenkapelle.

Beginn 8 Uhr. **Entrée 50 kr.**

Fracks und Salon-Anzüge

in feinster Ausführung

aus Stoffen neuester Webart

verfertigt 106

Em. Müller, Civil- und Militär-Schneider.

1895. **Gartenlaube** 1895.

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Gulden 20 kr.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube" beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

E. Werner: „Fata Morgana".
Marie Bernhard: „Buen Retiro".
W. Heimburg: „Haus Beetzen".
Anton von Perfall: „Loni".
St. Keyser: „Sturm im Wasserglase".

Extra-Musikbeilage:

Gartenlaube-Walzer. Von Johann Strauß.

Man abonniert auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und k. k. Postämtern; in jährlich 14 Heften à 30 kr. oder 28 Halbheften à 15 kr. ohne Stempel bei den Buchhandlungen.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Das von der hohen k. k. Statthalterei concess.

Dienstvermittlungs-Bureau

Auguste Janeschitz

Herrengasse 34, Marburg,

empfiehlt einem hohen Adel und allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts, Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Bonnen, tüchtige Köchinnen und Stubenmädchen für Hotels, Köchinnen für Alles, Kutscher, Bediente, Knechte u. Mägde. Ferner große Auswahl Speisenträger, Zahlkellnerinnen, Cassierinnen.

Halt! Wohin!

Donnerstag den 7. Februar zu dem 201

Gesellschafts-Balle

in Gams „zur schönen Aussicht".

Gemüthliche

Tanzunterhaltung.

Anfang **8** Uhr. Eintritt **20** kr. Schlitten stehen von 8 Uhr abends bei Herrn G. Pichler um den Preis von 20 kr. jedermann zur Verfügung. Für die Rückfahrt ist bestens gesorgt.

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern vom 1. Jänner 1895 ab enthaltend je: **12 Seiten Unterhaltungsblatt:** Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions Post. Aus dem Leserkreise. — Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen;

4 Seiten Beiblatt: Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode- und Handarbeiten, Literarisches.

12 Seiten Modenblatt: Toiletten und Handarbeiten. Jährlich etwa 2000 Abbildungen. — Ferner jährlich:

12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern. — **24 farbige Modenbilder** mit gegen 160 Figuren, **8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter** für künstlerische Handarbeiten. **Das Ganze in farbigen Umschlägen.**

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pfg. oder 1 fl. 50 kr. öst. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit** jährlich **60 farbigen Modenbildern** zum Vierteljahrs-Preise von Mark 4.25 oder fl. 2.55 ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 18 kr. portofrei.

Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Gegründet 1874.

Ein Tischler

oder Zimmermann, der auch von der Maschinenschlosserei etwas versteht, findet dauernde Beschäftigung in der Lederfabrik. Anzufragen von 9—11 Uhr Hauptplatz 14. 236

Ein Winzer

mit 4 bis 5 tüchtigen Arbeitskräften, welche 4½ Joch Weingarten zu bearbeiten haben, wird sogleich aufgenommen. Anzufragen Kärntnerstraße 8. 230

Zu verkaufen:

eine Kleiderpuppe und ein Arbeitstisch. Herrengasse 35, 1. Stock. 229

Trockenes Brennholz

zu verkaufen. — Pickerndorf Nr. 20.

Ein 132

schöner Keller

ist zu vermieten. — Casinogasse 10.

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör sucht ehemöglichst eine kleine ruhige Familie. „A. Z." Verw. d. Bl. 239

22 Gulden

ein Pelz-Sacco, 36 fl. ein Reisepelz, 65 fl. ein Bisam-Stadtpelz, ebenso die feinsten Sorten stets vorräthig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

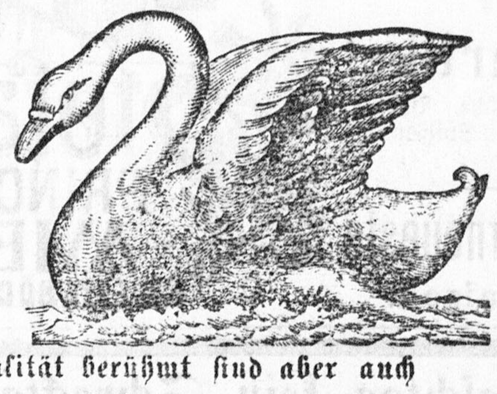
Schicht's Putzpasta ist die beste!

Schicht's Patentseife

mit Schutzmarke Schwan, ist unstreitig das beste Mittel zur Erzielung **schneeweisser Wäsche,** zum

Reinigen von Woll-, Seiden- und farbigen Stoffen,

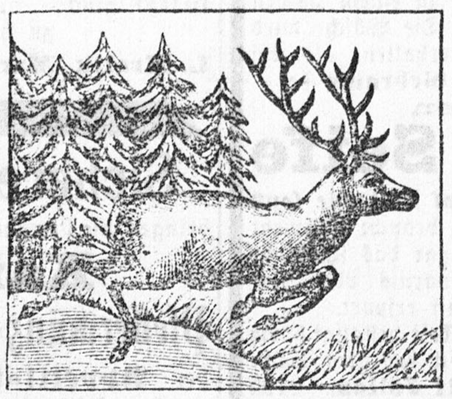
erwiesenermaßen eines der besten **Desinfectionsmittel** für jede Art Wäsche und dabei vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.



Wegen ihrer vorzüglichen Qualität berühmt sind aber auch

Schicht's Spar-Kernseifen;

sie werden von keinem Concurrenzfabrikate übertroffen. Dieselben tragen, je nach Gattung eine dieser beiden Schutzmarken:



Georg Schicht, Aussig a. d. E.

Seifen-, Kerzen- und Palmkernölfabrik.

Schicht's Stearin-Kerzen unübertroffen!

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.